

11/12 R

Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Postanstalten zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen M. 2.50, incl. ins Haus M. 2.92, wo keine Post am Orte M. 3.34.

# Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Beilagengebühr: Bezugs für die einseitige Colonne oder deren Raum 30 Pf. Zusätzliche Spalten 40 Pf. Zusätzliche Spalten 10 Pf. Bezugs für den Vertrieb zu 10 Pf. Auswärts 15 Pf. Bezugs für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

## Organ für die werkfätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 289.

Breslau, Mittwoch, den 11. Dezember 1912.

23. Jahrgang

### Die Steuerreform in Preußen.

Noch vor den Weihnachtsferien beschäftigt das Abgeordnetenhaus, die Steuerentwürfe in zweiter und dritter Lesung zu beraten, damit das Herrenhaus sich gleich nach Neujahr an die Arbeit begeben und die Beschlüsse der zweiten Kammer einer Nachprüfung unterziehen kann. Wenn auch die Kommission mit großer Mehrheit in der Gesamtabstimmung ihr Einverständnis mit den gefassten Beschlüssen erklärt hat, so ist doch das Schicksal des Gesetzes einstweilen noch höchst ungewiß. Noch weiß man nicht, ob nicht schließlich doch die Abänderung siegen wird, die aus wahlrechtlichen Gründen einer Verabschiedung der Vorarbeiten vor den Landtagswahlen widerspricht.

In der Tat läßt sich nicht verkennen, daß die Beschlüsse der Kommission dieses Blut herbeirufen und Erbitterung in die Reihen der Steuerzahler tragen werden, nicht sowohl derer, die schon bisher die Entrichtung ihrer Steuern auf Grund ihres wirklichen Einkommens und Vermögens für eine Selbstverständlichkeit hielten, als vielmehr derer, die ihren Ehrgeiz darin erblickten, sich um eine gerechte Heranziehung zu den direkten Staats- und Gemeindefiscalen zu brühen. Diesen notorischen Defraudanten soll das Handwehrt gesetzt, es soll ihnen klargemacht werden, daß es eine Verleumdung an der Allgemeinheit ist, wenn man aus schmöder Profitgier dem Staate den fälligen Tribut entzieht und das Steuerzahlen als etwas Unvernünftiges den anderen überläßt. Wenn es auch niemals gelingen wird, das gesamte steuerpflichtige Einkommen und Vermögen aller Zensiten voll zu erfassen, so sind die Beschlüsse der Kommission doch dazu angehen, manche Mißstände zu beseitigen. Es läßt sich mit Sicherheit annehmen, daß schon einzig und allein durch eine schärfere Handhabung des Veranlagungsgeschäfts, wie es in Zukunft Platz greifen soll, mindestens 20-30 Millionen Mark mehr an Steuern in die Staatskasse fließen werden, Steuern von Einkommen und Vermögen, die bislang nicht erfaßt werden konnten.

Umso mehr hätte man erwarten müssen, daß die gesetzgebenden Körperschaften der Arbeiterklasse, die ja schon heute voll zu den Steuern herangezogen wird, gewisse Erleichterungen gewähren würden. Aber in dieser Hinsicht ist so gut wie nichts geschehen. Sowohl eine Herabsetzung der Grenze für das steuerfreie Existenzminimum, als auch eine nennenswerte Erweiterung des Kinderprivilegs hat die Kommission abgelehnt. Obwohl die Regierung zu Beginn der neunziger Jahre aus eigenem Antrieb alle Zensiten mit weniger als 1200 Mark von der Staatssteuer befreien wollte, hält sie heute, unbekümmert um die inzwischen eingetretene gewaltige Steigerung aller Lebensmittel und um den gesunkenen Geldwert, an der Grenze von 900 Mark fest. Bezüglich des Kinderprivilegs hat die Kommission — allerdings gegen den Widerspruch der Regierung — eine Verringerung infolge getroffen, als bei Steuerpflichtigen mit weniger als 1200 Mark bereits beim Vorhandensein eines Kindes Ermäßigung um eine Stufe eintreten soll. Hoffentlich wird das Plenum diesen Beschluß nicht wieder umstoßen. Eine weitere Erleichterung, wenn auch nicht von besonderer Bedeutung, besteht darin, daß der Steuerpflichtige in Zukunft auch die Versicherungsbeiträge für seine Ehefrau abziehen darf, und daß bei Zensiten mit einem Einkommen von weniger als 3000 Mark besondere Aufwendungen im Haushalt infolge einer Arbeitslosigkeit der Ehefrau als ein die Leistungsfähigkeit des Steuerpflichtigen wesentlich beeinträchtigendes wirtschaftliches Moment angesehen werden soll, auf Grund dessen eine Ermäßigung bis zu drei Stufen eintreten kann. Endlich haben auch die Bestimmungen über den Wegfall der Einnahmequelle infolge Arbeitslosigkeit eine klarere Fassung erlangt. Wer infolge Arbeitslosigkeit oder außerordentlicher Unglücksfälle eine Verminderung seines veranlagten Einkommens um mehr als den fünften Teil erleidet, hat für das betreffende Steuerjahr Anspruch auf eine dem verbliebenen Jahreseinkommen entsprechende Ermäßigung.

Mit diesen wenigen Daten ist die Aufzählung der Vorteile, die die Arbeiter von dem neuen Gesetz haben, erschöpft. Im übrigen ist für die Minderbemittelten alles beim Alten geblieben, und besonders sind die Bemühungen der Sozialdemokraten auf Beseitigung des ungerechten § 23 (Ausnahmestrich der Arbeitgeber) an dem Widerstand der konservativ-freikonservativ-nationalliberalen Mehrheit gescheitert. Ja, der § 23 hat sogar noch eine Ausdehnung dahin erfahren, daß die Ausnahmestrich jetzt auf alle gegen Gehalt oder Lohn beschäftigten Personen ausgedehnt werden soll, unbekümmert um die Höhe des Einkommens. Eine Verschlechterung des bestehenden Zustandes bedeutet endlich die Bestimmung über die Besteuerung der Rabatte der Konsumvereine, soweit sie 4 Prozent des Kaufpreises überschreiten.

Von weit einschneidenderer Bedeutung aber sind die Änderungen, die die Kommission an den Vorschriften über das Veranlagungsverfahren vorgenommen hat. Die Bemerkung soll fortan den Zensiten auferlegt werden, daß

heißt wenn der Steuerpflichtige gegen seine Veranlagung Einspruch erhebt oder Berufung einlegt, so soll er gehalten sein, die zur Begründung des Rechtsmittels dienlichen Tatsachen anzuführen und auf Erfordern unter Beweis zu stellen. Gemiß mag diese Forderung, die durch die Rechtsprechung des Ober-Verwaltungsgerichts veranlaßt ist, auf den ersten Blick als Härte erscheinen, aber man darf zweierlei nicht vergessen: einmal, daß es hiezu Steuerzahler davon nicht berührt werden, und zweitens, daß dadurch wenigstens bis zu einem gewissen Grade die Zensiten mit höherem Einkommen in gleicher Weise erfaßt werden können, wie heute schon die Arbeiter. Um diese Reform, die in der Kommission nur mit Stimmengleichheit durchgeführt werden konnte, werden sich im Plenum voraussichtlich noch heftige Kämpfe entspinnen. Ebenso lebhaft dürfte es bei Erörterung der Frage zugehen, ob auch fernerhin der Landrat ohne weiteres der Vorsitzende der Veranlagungskommission seines Bezirks sein soll. Anträgen der Linken auf Streichung dieser Bestimmung widerspricht nicht nur die konservativ-meritale Landtagsmehrheit, deren Gründe ja leicht erkennbar sind, sondern auch der Finanzminister, der sich plötzlich, wo er einen Konflikt zwischen Regierung und Zensiten heraufbrechen sah, garnicht mehr fiskalisch zeigte, sondern sich der armen Landräte in einer Weise annahm, wie man es selbst an seinen Vorgängern niemals erlebt hat. Will man nicht nur in den Städten, sondern auch auf dem Lande das Veranlagungsgeschäft streng durchführen, dann bleibt gar nichts anderes übrig, als die Ausschaltung eines politischen Beamten, wie es der Landrat nun einmal ist.

Gewissen Kreisen dürfte der neu geschaffene sogenannte Aufwandsparagraf recht unangenehm sein, der die Schätzung eines Zensiten ermöglicht, wenn seine Aufwendungen in offenbarem Widerspruch zu dem von ihm geklärten Einkommen stehen. Auch an den Strafbestimmungen wegen Steuerhinterziehungen wird manch einer wenig Freude empfinden, aber sogar diejenigen, die für Verschärfungen von Strafgesetzen nicht zu haben sind, werden anerkennen müssen, daß gewohnheitsmäßigen Defraudanten gegenüber, die die Gesamtheit bedrücken, Gefängnisstrafen weit eher am Platze sind, als armen Teufeln gegenüber, die aus Not einen Diebstahl begehen.

Bei der Ergänzungsteuer ist bedauerlicherweise der allgemeine Deklarationszwang nicht eingeführt, aber es ist doch immerhin ein Anfang gemacht worden. Auch durch diese Änderung werden dem Staate Millionen an Steuern zufließen, die ihm bisher entgangen sind. Deshalb unter solchen Umständen die 1909 beschlossenen, als vorübergehende Maßnahmen gedachten Zuschläge nicht sofort beseitigt werden, bleibt schlechterdings unerklärlich, um so mehr, als das frühere Defizit im Staatshaushalt längst beseitigt ist. Aber es liegt nun einmal in der Natur des Fiskus, daß er das, was er hat, freiwillig nicht preisgibt. Kommt das Gesetz nicht zustande, so hat die Regierung das Recht, die Zuschläge weiter zu erheben, solange es ihr gefällt. Das ist ein durchaus unangenehmer und unhaltbarer Zustand, der so recht deutlich die Ohnmacht des Parlamentarismus zeigt. Die beste und richtigste Lösung wäre die Einführung eines Systems der Quotifizierung der Steuern, wie es von fortschrittlicher Seite in der Kommission beantragt, aber von der Mehrheit abgelehnt wurde. Daß das Plenum sich auf einen anderen Standpunkt stellt, ist ausgeschlossen.

Die Hoffnung auf eine endliche organische Neuordnung der direkten Staatssteuern in Preußen dürfte, wenn die neuen Vorlagen Gesetzeskraft erlangen, wohl auf absehbare Zeit begraben sein. Trotzdem soll nicht verkannt werden, daß die Kommissionsbeschlüsse bei all' ihrer Dürftigkeit doch in mancher Hinsicht einen Fortschritt bedeuten, einen Fortschritt vom Standpunkt der Regierung, einen Fortschritt aber auch vom Standpunkte der ehrlichen Steuerzahler aus.

### Politische Uebersicht.

#### Petroleummonopol. — Wahlprüfungen.

Von dem ersten Tage der Debatte über das Petroleummonopol konnte gesagt werden, daß fast lauter Reichenreden gehalten wurden. Am Montag, wo die erste Lesung zu Ende geführt wurde, ging es nicht anders. Der Reichsschatzsekretär Herr Kühn, brachte sogar den unbedingt richtigen Ton für so traurige Gelegenheiten; es war tatsächlich, als ob er schon von der ewigen Seligkeit spräche, in die die Vorlage endlich eingehen würde. Wenigstens sagte er, daß immerhin, auch wenn der Entwurf falle, der Gedanke des Monopols am Leben bleiben würde. Die richtige Grabrede, und man konnte dem Prediger ansehen, daß er sich irgendwelchen noch so beschwunden Illusionen nicht mehr hingab.

Am freundlichsten sprach sich eigentlich der erste Redner aus, der heute zu Wort kam, der konservative Graf Westarp, der zwar nicht für die Regierungsvorlage eintrat, der aber doch ein positives Ergebnis der Kommissionsberatungen in Aussicht stellen wollte. Graf Westarp brachte in seiner Rede einige Angriffe gegen die sozialdemokratische Fraktion hinein, die dem Voran der üblichen konservativen

Gegreden durchaus entsprachen: Der Antisemit Rupp-Marburg suchte in einem eigentümlich komplizierten Deutsch klar zu machen, daß seine Fraktion sich noch nicht bindet.

Von der sozialdemokratischen Fraktion sprach Genosse Dr. Frank, der noch einmal unsere ablehnende Haltung begründete und auf die merkwürdigsten Einzelheiten des Entwurfs näher einging. Selbst die Vertreter der Regierung konnten die Berechtigung des Einwandes nicht bestreiten, daß sich die Verfasser des Entwurfs kein besonders gutes Zeugnis ausstellen, wenn sie sich selbst und ihren Kollegen die Fähigkeit zur Geschäftsführung einfach bestreiten. Auch der Welfe Colshorn sprach gegen die Vorlage, ebenso die beiden Zentrumsbredner Erzberger und Dr. Tranke. Herr Erzberger probierte es im Laufe seiner Rede, gegen den Vorwurf des Genossen Frank aufzukommen, daß seine eigene Partei bei der Beratung des Zolltarifs im Jahre 1902 genau dieselben sozialpolitischen Nebenwende vorgeschügt hat, gegen die es diesmal ausdrücklich protestierte. Herr Erzberger sagte, das einzige, was er sagen konnte: das sei ganz etwas anderes. Der Schatzsekretär war boshaft genug, ihn auf die Berechtigung des Vorwurfs ausdrücklich aufmerksam zu machen.

Nachdem die Vorlage einer Kommission überwiesen war wurden eine Reihe von Wahlprüfungen erledigt. Ohne Debatte wurde beschlossen, über die Wahlen des Fortschrittlers Kopsch und des Antisemiten Herzog Beweiserhebungen anzustellen. Eine längere Diskussion ergab die Wahlprüfung des nicht unbekanntem Herrn Bruhn, zu der die sozialdemokratische Fraktion im Gegensatz zum Kommissionsantrag Ungültigkeitserklärung beantragt hatte. Der Antrag der Kommission wurde angenommen. Von den bürgerlichen Parteien stimmten nur einige wenige Liberale mit der Sozialdemokratie. Herr Bruhn, der den letzteren Beschimpfung bewies, hat die ganze Verhandlung, die ihn betraf, von einer Tribüne aus zu folgen, lächelte mit sichtbarer Freude, als er dieses Ergebnis feststellen konnte, das ihm wohl selbst etwas komisch vorgekommen sein mag.

Morgen stehen die Interpellationen über das Koalitionsrecht der Angestellten in Staatsbetrieben und über den Wagenmangel auf der Tagesordnung.

#### Politische Abenteuer gefährlicher Art.

Die patriotischen Mautaufreißer beginnen nach der jüngsten Gestaltung der internationalen Lage zu fürchten, daß ihre Hoffnungen auf einen europäischen Krieg unerfüllt bleiben könnten, und deshalb machen sie ihrerseits die größten Anstrengungen durch wilde Provokationen wenn irgend möglich noch eine Verwicklung herbeizuführen. Natürlich wenden sie sich vor allem an die englische Adress, denn das sind sie so seit Jahren gewohnt, da haben sie ihre Klischees und brauchen sich nicht in irgendwelche geistige Anstöße zu stürzen. Tut nichts, daß von deutscher und englischer Seite eben jetzt betont wird, wie gut und freundschaftlich die Beziehungen der beiden Länder zu einander sich in den letzten Wochen gestaltet haben: die Alldeutschen und Flottenvereiner brüllen weiter.

Da hat vor kurzem der abgelegte General von Wrochem, derselbe, der es vor den Reichstagswahlen in einer als Flugblatt verbreiteten Rede als seinen schärfsten Wunsch bezeichnete, daß das deutsche Volk halb in einen gefährlichen Krieg verwickelt werde, von den Tischreden „betrunkenen englischer Minister“ gesprochen und der traurigen Ruhm, vom sicheren Port aus fremde Nationen zu beleidigen, läßt scheinbar die Gesinnungsgenossen des Generals nicht schlafen. Vor einigen Tagen hat in Essen der Kapitän zur See a. D., Freiherr v. Werschheidt-Güllesem, ein Flottenvereiner, einen Vortrag gehalten, in dem sich laut Bericht der Essener Volkszeitung unter anderem folgende Stellen finden: „England ist der stets Friedenshörer“ — „die englische Bulldogge braucht einen Maulkorb, damit sie nicht so frech bellt“ und anderes mehr. Der gesamte Vortrag war durchtränkt von der Tendenz, gegen England zu hetzen.

Das Präsidium des Flottenvereins fühlt sich offenbar nicht bemüht, seinen Redner abzuschütteln. Von einer anderen Gelegenheit her ist uns bekannt, daß die Geschäftsstelle auf eine Einsprache hin, achselzuckend erklärt hat, sie könne keine Verantwortung für die Redner übernehmen. Die werden ihrem sogenannten Temperament also weiter die Flügel schießen lassen, die englische Regierung anempfehlen und behaupten, das geschehe in Vertretung der Lebensinteressen und der nationalen Ehre des deutschen Volkes.

#### Die Scharfmacher rüsten zu den Preußenwahlen.

Die „Post“ veröffentlicht den Bericht über die letzte Vorstandssitzung der freikonservativen oder Reichspartei, die sich in erster Linie mit Vorbereitungen zu den preussischen Landtagswahlen beschäftigte. Es sprachen die allbekanntesten Scharfmacher v. Camp-Massauen und v. Zedlitz-Neukirch und außerdem Herr Schulz aus Bromberg, der den Großblutgedanken als „eines der gefährlichsten Geschwüre und in unserem politischen Leben“ bezeichnet. Auch Camp und Zedlitz geben die Fortschrittler bereits verloren, die Häuser aber klammern sich ihre Hoffnung an die preussischen Nationalliberalen. So sagt Herr v. Camp

Auf irgendwelche Unterstützung von freisinniger Seite müssen wir von vornherein verzichten. Es bleiben also die Nationalliberalen und die Konservativen.

Jedenfalls werden auch die Nationalliberalen mit uns der Ansicht sein, daß die Sozialdemokratie der schlimmste Feind eines jeden kulturellen Fortschritts, ein erbitterter Gegner unseres modernen Staatswesens und seiner wirtschaftlichen und sittlichen Grundlagen ist, und daß deren Bekämpfung die erste und dringendste Pflicht aller staatsverhaltenden Elemente ist. Von den Nationalliberalen stehen viele uns, unseren wirtschaftlichen und politischen Ansichten so nahe, daß wir ein Zusammengehen mit diesen nur mit Freude begrüßen würden.

Herr v. Camp hat da ein sehr richtiges Wort gesprochen. Ein preussischer Nationalliberaler ist von einem konservativen Scharfmacher meist gar nicht zu unterscheiden. Auch in der preussischen Wahlrechtsfrage dürfte es kaum eine ernste Meinungsverschiedenheit geben zwischen Herrn Friedberg und Herrn v. Beldt, der zu diesem Thema in der freikonservativen Vorstandssitzung u. a. ausführte:

Zu unserer Eigenart gehört in erster Linie auch unser Wahlrecht, das anknüpft an die Leistungen für den Staat, und das vor allem den Mittelstand in der zweiten Abteilung zum Schiedsrichter im Kampfe zwischen Reich und Arm zu dem entscheidenden Faktor für die Entscheidung der Wahlen macht. Gerade in Erfüllung unserer deutschen Pflicht müssen wir unser preussisches Wahlrecht in seinen Grundbestimmungen unerschütterlich erhalten und dafür sorgen, daß auch in der Folge bei uns eine Wahlordnung besteht, bei der das Wahlrecht abgestuft ist nach dem wirklichen Gewicht der Stimme, und den breiten Schichten des Mittelstandes der ihm gebührende Einfluß auf das Ergebnis der Wahl gewahrt bleibt. Wenn wir daher bereit sind, an unser Wahlrecht die beste Hand anzulegen, so geschieht es lediglich in der Absicht, angreifbare Punkte desselben zu beseitigen und durch feste und unanfechtbare Bestimmungen zu ersetzen, und so unser Wahlrecht vollständig sicher zu machen gegen den Ansturm des Reichstagswahlrechts.

Es handelt sich also darum, Konservative und sogenannte Liberale — das Zentrum als Dritten im Bunde hat man schamhaft vergessen — zu einer festen Bilanz gegen das gleiche Wahlrecht zusammenzuschließen. Gegen dieses und die Sozialdemokratie hatte sich Herr von Beldt in der gleichen Rede unter anderem auch mit folgenden Worten gewendet:

Die Einführung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts mit der Reichsverfassung hat aus der bis dahin mehr wirtschaftlichen Arbeiterbewegung die politische Partei der Sozialdemokratie hervorgerufen. In dem gleichen Wahlrecht glauben ihre Führer das Mittel erhalten zu haben, dem Proletariat die politischen Vorherrschafft zu erringen und es in den Händen einer bürgerlichen Oligarchie befinden, sind von dieser erworben und erpart und nicht etwa durch die Arbeit der Massen zustande gekommen. Herr v. Beldt, der Führer der antisozialdemokratischen Sammlung in Preußen, betrachtet die Masse der Beschäftigten nur als eine Horde räuberischer Bettler, die ihre Hände nach fremdem Eigentum ausstrecken.

Es gilt, den Besitz der Besitzenden zu schützen, den Anspruch der arbeitenden Massen auf ihren Anteil an Nationalwohlstand mit den Gewaltmitteln der Dreiklassenwahl zurückzuweisen. Das ist der eigentliche Sinn der Sammlung in Preußen.

### Faltet die Löhne niedrig.

Die Niederhaltung der Arbeiterschaft bereibt die Mecklenburg-Schweriner Eisenbahndirektion ganz systematisch, wie das nachstehende Geheimzirkular beweist: Es ist von dem Hauptdirektorium (Zentralvorstand) des „Patriotischen Vereins“ (eine Interessensvereinigung der mecklenburgischen Agrarier) an die Zweigvereine gerichtet und lautet folgendermaßen:

Die Großherzogliche Eisenbahndirektion hat dem Hauptdirektorium nachstehende Mitteilung gemacht:

Gelegentlich wird in landwirtschaftlichen Kreisen geklagt, daß die Eisenbahnverwaltung ihren im Bahnunterhaltungsdienst beschäftigten Streckenarbeitern zu hohe Löhne zahle und dadurch auch die Löhne für die Landwirtschaft steigere, während andererseits die bei der Eisenbahnverwaltung beschäftigten Streckenarbeiter, wenn sie um Lohnhöhung einkommen, sich darauf zu berufen pflegen, daß sie anderweitig, insbesondere auch in landwirtschaftlichen Betrieben mehr verdienen könnten.

Wir sind bestrebt, bei Bemessung des Streckenarbeiterlohns in denjenigen Bahnmeistereibezirken, die hauptsächlich ländliche Arbeiter beschäftigen, Fühlung mit den Verhältnissen, in den betreffenden ländlichen Kreisen zu behalten, doch besteht nicht selten Verlegenheit hinsichtlich der Auskunftserteilung, von der der Eisenbahnverwaltung ausreichend zuverlässige Mitteilung über die von den Landwirten gerade gezahlten Löhne gemacht werden könnten.

Wir fragen deshalb ergebenst an, ob der Mecklenburgische Patriotische Verein in der Lage ist, Lohne Auskunft über die Löhne in den einzelnen Distrikten des Vereins durch seine Organe zu geben. Befahrenfalls eruchen wir, die Herren Distriktdirektoren oder Distriktssekretäre zu veranlassen, auf bezügliche Anfragen unserer Bauinspektionen oder Bahnmeister die fragliche Auskunft zu erteilen.

Das Hauptdirektorium ersucht die Distriktsvorstände, die Anfragen der Eisenbahnbehörden zu beantworten, die ganze Angelegenheit aber streng vertraulich zu behandeln. Das Hauptdirektorium. M. Rettich.

Aus Liebe zu den Junkern strebt die Mecklenburgische Eisenbahndirektion also danach, die Löhne „ihrer“ Streckenarbeiter niedrig zu halten. Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben und nicht wähnen, beim Fortgang aus den Junkerghäusern als Eisenbahnstreckenarbeiter ein paar Pfennige mehr Lohn erhalten zu können. Zum zweiten hat das Verfahren der Eisenbahndirektion für sie den Nutzen, daß sie die Wünsche der Streckenarbeiter auf Lohnaufbesserungen mit den niedrigen Löhnen in der Landwirtschaft — die sie selbst verzweifelt hat! — absperrt kann. Hätte Mecklenburg eine Volksvertretung, dann sollte diese empfindende Maßnahme dort genügend gebrandmarkt werden. So muß die Reichstagsfraktion den Skandal bei der Beratung des Titels: Reichseisenbahnverwaltung zur Sprache bringen!

### Der mutige Volksvertreter.

Der Abgeordnete Borchardt ist zur Abwechslung wieder einmal hinausgeworfen worden. Diesmal nicht aus dem Sitzungssaal des preussischen Abgeordnetenhauses, sondern aus einer Versammlung des Verbandes deutscher Eisenbahnarbeiter, die am Sonntag in der „Neuen Welt“ zu Berlin stattfand. Borchardt war von Mitgliedern des Verbandes eingeladen worden. Als andere erdichtete Abgeordnete begrüßt worden waren, stellte er fest, daß auch er amwesend sei. Darauf richtete der Vorsitzende, der Reichstagsabgeordnete Joller, Mitglied der nationalliberalen Partei, an ihn die Aufforderung, den Saal zu verlassen. Formell war Herr Joller insofern ja im Recht, als eine offizielle Einladung an Borchardt nicht ergangen war und wider Borchardts Annahme, die Aufforderung durch Einzelmitglieder nicht als ausreichend angesehen wurde. Aber ist es nicht eine Erbärmlichkeit, daß man die Anwesenheit des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten nicht dulden wollte, in der feineren Internas des Verbandes erörtert wurden, sondern die wirtschaftliche Lage der Eisenbahnarbeiter für die Debatte stand in deren Interesse die Sozialdemokratie jedenfalls unendlich viel mehr getan hat als die Partei des Herrn Joller. Nebenbei: dieser Herr Joller scheint sich zu einem Volksvertreter ja vortrefflich zu eignen, wenn ihm die Angst ins Gehirn fährt, sobald er nur die Anwesenheit eines Kollegen bemerkt, der der hohen Behörde nicht genehm ist. Daß der ein Rückgrat gegenüber der Regierung besitzt!

Die Polizeiverordnungen, die Armenunterstützungen und das Landtagswahlrecht. Das Dreiklassenhaus hatte am Montag einen Schwermut zur Feierlegung von Anträgen. Es handelte sich um sehr wichtige Anträge, die Regierung aber bemerkt trotz des neuen Merks, daß sie gewillt ist, das Initiativrecht des Hauses auch weiterhin nicht übermäßig zu schätzen, und sie beteiligte sich nicht an den Verhandlungen. Der nationalliberale Abg. Schiffer, der als Mitglied des Oberverwaltungsgerichts reichlich Gelegenheit gehabt hat, den ungeheuren Haß und die wüste Unsnelligkeit der Massen von Polizeiverordnungen, durch wir registriert werden, kennen zu lernen, hat in drei Anträgen den Versuch gemacht, den schlimmsten Auswüchsen des willkürlichen Regimentierens der Polizeibehörden vorzuzugreifen. Selbst die besitzenden Klassen leiden schon daran unter diesen Zuständen, daß sich im Dreiklassenhaus kein Gegner dieser Anträge erhob. Nur der konservative Landgerichtsdirektor

Dr. H. Meier bekräftigte von allgemeiner Befreiungsbefugnis gegen Polizeiverordnungen und von dem Zwang der Reichsmittelbehörde für alle behördlichen Verfügungen die Befreiung eines Querschnitts! Genosse Dieblich warf dem gegenüber die Frage auf, ob denn etwa der Staat aus der Rechtsunkenntnis des Volkes einen Nutzen ziehen soll. Er trat natürlich in vollem Umfang für die Anträge ein, verwies darauf, daß die Nationalliberalen selbst noch dem Wasser gefesselt abgelehnt habe, was sie jetzt fordern, und betonte, daß eine volle Befreiung politischer Verordnungen nur dadurch zu erreichen wäre, daß auch Verwaltungsverfügungen nur nach öffentlicher mündlicher Verhandlung ergehen und auf dem ordentlichen Rechtsweg angefochten werden könnten. Die Anträge gingen an eine eigene Kommission.

Dann wurde ein förmlicher Antrag beraten, der sichern will, daß bei den bevorstehenden Bundtagswahlen das Wahlrecht wegen gelegentlicher öffentlicher Unterdrückung ebenfalls wenig aberkannt werden dürfe, wie bei den Reichstagswahlen. Auch für diesen Antrag traten alle Parteien ein. Herr Meier erklärte auch wieder mit Einschränkungen. Genosse Leinert stellte fest, daß, wenn die Regierung die Schande nicht befürchte, daß Arbeiter, die Angehörige in öffentlichen Anstalten pflegen lassen müssen, des Wahlrechtes verlustig gehen, sie dadurch nur ein neues Legitimationsmittel schaffen würde. Nach dem noch das niederschlesische Entwässerungsgesetz angenommen worden war, vertagte sich das Haus auf morgen Dienstag. Auf der Tagesordnung stehen die Gesetze über die Plankammern, über die Pensionspflicht der Lehrer und über das Schleppland. Am Donnerstag wird also die Gartenjense mit Weismann und Heering aufgeführt werden und am Sonnabend geht man in die Ferien.

Zu einer Zentrumsdemonstration bemühte man in Freiburg i. Br. sofort die Ausweisung des Jesuitenpateres Cohaus. Am Freitag nachmittag hatte das Bezirksamt im Auftrag der badischen Regierung Herrn Cohaus eröffnet, daß nach der neuesten Bundesratsverordnung seine Vorträge zu verbieten seien; gegen die Abhaltung des letzten Vortrages aber wolle das Ministerium nichts einwenden. Am Abend fand dieser letzte Vortrag in der Freiburger Festhalle statt und im Anschluß daran die Abreise von Cohaus. Mehr als 1000 Personen gaben ihm das Geleit und riefen wiederholt: „Hoch die Jesuiten! Hoch Cohaus! Wir holen die Jesuiten nach Deutschland!“ Ein anderer Teil der etwa 4000 zählenden Vortragsteilnehmer begab sich in das katholische Vereinshaus, wo Geistliche und Zentrumsabgeordnete die katholische Volksliste ins Köcher brachten. Die badische Regierung hat mit der Ausweisung von Cohaus dem Zentrum einen großen Gefallen erwiesen. Sonst würde sich kein Mensch um seine religiös-wissenschaftlichen Vorträge weiter bekümmert haben.

Im Reichstage hat der Zentrumsabgeordnete Fahrenbach eine „keine Anfrage“ eingebracht. Das Zentrum will wissen, was der Reichskanzler im Hinblick auf den Freiburger Fall zu tun gedenkt, um sowohl der Erklärung des Staatssekretärs des Reichsjustizamts vom 6. Dezember Geltung zu verschaffen, nach welchen Erklärungen der Bundesratsbeschluss über die Auslegung des Jesuitengesetzes weder eine Milderung der bestehenden Praxis noch irgend eine Verschärfung bezweckt.

Derweillicher Heberischkeit an Arbeiterfreundlichkeit bei einem Zentrumsgeheimen. Die Zentrumspartei in Siegburg (Bezirk Köln) liegt seit mehreren Jahren im Streit mit einigen katholischen Geistlichen, die sich der von oben vorgeschriebenen Taktik nicht unterordnen und insbesondere wider den Willen des Hausorgans und der Kammer des Bau- und Verlagsgenossenschaft für die Arbeiter gründeten. Man hat es fertig gebracht, den Hauptbeteiligten, Pfarrer Lamberg, durch die erzbischöfliche Behörde in Köln maßregeln zu lassen: Der Geistliche wurde in ein weltentleertes Gefängnis verbannt. Diese Vorgänge beschäftigten jetzt das Schöffengericht. Pfarrer Lamberg klagte gegen den Verleger des Zentrumsblattes Siegburger „Demokratische Zeitung“ in Köln, weil dessen Blatt ihn als „Priester beschuldigt hatte, die christliche Nächstenliebe verleht“ zu haben. Das Drollige ist, daß diese Verleumdung nicht in einem Minus, sondern in einem Plus besteht soll: Pfarrer Lamberg soll sich zum Nachteil der anderen Stärke der maßlosen Ueberhöhung der Arbeiterstände „schuldig gemacht und die Arbeiter nicht genügend abgehalten haben, Ansprüche zugunsten ihrer Klasse zu stellen“; ferner soll er gelagt haben: eigentlich genügt 3000 Mk. Einkommen, was darüber sei, müsse man den Armen geben!

Wegen der Betätigung solcher Ideen ist der Pfarrer Lamberg vom offiziellen Zentrum und der diesem dienlichem erzbischöflichen Behörde aufs ärgste verfolgt worden. Jetzt wurde ihm die Genugtuung zu teil, daß der genannte Zentrumspublicist, der übrigens den Titel eines „Verlegers des heiligen apostolischen (päpstlichen) Stuhles“ führt, zu 600 Mk. Geldstrafe verurteilt vor er ist. — Herrn Erimbörn werden diese Vorgänge in seinem jetzigen Reichstagswahlkreise Siegburg-Waldbröl kaum angenehm sein.

Der Wahlrechtsbrand in Henk i. S. Zu den jetzigen Sitzungen des Sanats ist auch der 33jährige Fürst von Röstlich als Vertreter des Besitzums Röstlich erschienen. Da der Herr das 25. Lebensjahr noch nicht vollendet hat, beantragten die Sozial-

Sie konnten mich, Herr Rittmeister. Als wir uns sahen, verbindlichen Sie mich und wiesen mir als einem Unwürdigen Ihre Ehr.

Manch — Sie — Anton — Anton, derselbe Anton, den Sie zu sich beriefen, damit Ihre Tochter mit ihm Französisch rede; derselbe, den Sie als Verführer fortgeschickt, damit er niemals wiederkäme! Derselbe und dennoch ein anderer. Daß ich mich vor Ihnen zu zeigen wage, mag Ihnen Bürgschaft sein, ich komme mit ehrlichen Absichten, mit gutem Willen. Nicht als ob es dem armen Anton daran geseht hätte, so lange er noch der arme Anton war. Ich nein, der Wille war immer gut, die Liebe immer aufrichtig und rein; — doch wodurch konnte ich das beweisen in meiner Stellung, ein Landstreicher ohne Mittel, ohne Ausflüchten! Sie trüben mich hinaus in die weite Welt und ich gehorchte, ich ging; ich bemühte mich, zu vergessen. Da wendet sich mein Schicksal: was ich seit sieben Jahren für einen unerschütterlichen Traum gehalten, was ich in nebelhafter Ferne wie Lohrheit betrachtete, senkt sich auf einmal als Wahrheit, als Wirklichkeit zu mir herab. Ich finde einen Vater, — eine Mutter öffnet mir die Arme, — ich werde ein wohlhabender Mann, ich bin selbständig, frei, Herr meiner Zukunft. Und der erste Gebrauch, den ich von dieser Freiheit, dieser Selbständigkeit des Besten mache, ist der, daß ich zu Ihnen eile, daß ich Ihre Hand ergreife, Vergebung ersühend für den Leichtsin, aus dem Ihr Jahn, Ihre gerechte Entrüstung mich aufschredte; daß ich komme, Sie zu fragen, ob Ihre Tochter für mich empfänglich wie sonst, daß ich den Vater bitte, bei Hedwig mein Freiweiber zu werden.

Der Rittmeister hielt die dargebotene Hand mit der Rechten fest, mit seiner Linken freigebliebte er sie und zitterte dabei so heftig, daß Anton ihn angänglich befragte, ob er einen Fieberanfall befürchte. Der alte Soldat jedoch fand keine zusammenhängenden Worte: Ueberraschung, — grausamer Vater gewesen, — Ehre, — guter Ruf, — gehorjame Tochter, — Tränen, — Liebe, — kann's nicht glauben, — zu großes Glück, — arme Hedwig, — Herr Graf, Herr Graf! — Dann fing er laut zu schluchzen an, wie ein kleines Kind, und sank mit fränkischen Juden dem erschrockenen Anton in die Arme.

Dieser sagte anglich nach Hedwig. Als Hedwig aus der Küche herbeigeführt, fand sie den geliebten Vater am Herzen ihres Geliebten.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Bagabunden.

Roman von Karl von Holst.

Der Rittmeister küßte den grünen Schirm, der seine Hand, eine von einer Granate geküßenden Augen verdeckte, um sich die Tränen besser trocken zu können. „Seine nicht“ rief Hedwig, es ist Dir schädlich, Deine armen Augen sind immer entzündet.“ „Seine nicht“ entgegnete der Vater, „weine nicht! Wie oft mühte ich Dir das anzusehen! Du meinst so viel. Weinst Du, ich fürchte das nicht? Daß mir auch die Freude, solche Tränen sind Freudenstränen; sie gelten der besten Tochter, die ich unwürdiger gerührt verdiente; und wenn sie den Augen wehthun, so hole der Lenzel die Augen; dem Herzen tun sie wohl.“ „Oder glaubst Du, ich hätte kein Herz?“ „Horch, Vater, ein Pöckel!“ — Ein Krifewagen! Hier Pferde war. Sie holten bei der Post!“ „Es wird der Divisionsgeneral sein; er geht zur Kruppenführung.“ — Na, da magst Du mir wohl die gute Uniform herausuchen; da heißt's morgen früh seine Aufwartung machen. Ja, der Herr General! War ja richtig, da ich schon Sergeant war! Jetzt ist er General, und ich bin ein armer, alter Krifpel. Aber, weißt Du was, Hedwig? Seine Tochter ist eine tolle, hochmütige Dame! Ich tanze nicht mit Ihnen, lieber General. Nehalten Sie Ihre Würde und laßt mir meine Hedwig! Das Du's nur weißt: in mein Haus, zu meinen Entzücken sollst Du kommen als Gouvernante. Er ist ein braver Kamerad, hatte mir's versprochen, wollte mit den Krifgen gänzen. Jetzt, nichts da; jetzt bleiben wir beisammen, und morgen sage ich's ihm.“ „Dann will ich Dir die Uniform herlich gern herbeibringen, Vater, will sie ausleihen und kriegen, als ob der König hier wäre; denn sobald ich bei Dir bleiben darf, ist mein Heber, mein einziger Wunsch erfüllt; ja, mein einziger, ich habe jetzt keinen anderen mehr.“ Der Rittmeister hatte wieder einen von den tiefen Seufzern aus der Brust heraus, mit denen er seit einigen Monaten jetzt fröhlich war, und sagte ruhig: „Wohle Gott, Du darfst noch andere Wünsche hegen, kommere, Deinet Jugend und Schönheit noch angemessene Wohle Gott, Du darfst sie hegen, — und ich habe sie erfüllt!“ „Samm habe er die Worte ausgesprochen, als man mich-

liches Gefühl und das Geräusch eines Männertrittes auf dem Flur vernahm. Bald nachher wurde angepöcht Hedwig ging, zu sitzen. Ein Stubenmädchen aus dem Gasthause stand vor der Tür, und indem sie einen Abschreiber mit den Worten: „Hier ist“ vorsetzte, ließ sie verlegen und eilig davon. Der Vater fragte nach dem Rittmeister. Hedwig ließ ihn eintreten. Er meldete „meinen Herrn“ an, der um eine Unterredung mit dem Herrn Rittmeister bitte, in einer für beide Teile wichtigen Angelegenheit.“ „Das muß ein Irrtum sein“, sagte der Rittmeister, „ich müßte wohllich keinen Menschen, für den eine Unterredung mit mir von Wichtigkeit sein könnte. Wie heißt Ihr Herr?“ „Gahn.“ „Und kein Stand?“ „Gutsbesitzer.“ „Und er kommt?“ „Von Siebenau.“ „Wenn Sie sicher sind, daß er mich wirklich ausruft, so sagen Sie ihm, es wird mir eine Ehre sein, ihn zu empfangen.“ — Keine Zeit, Hedwig, wor dieser Mann, was er sein mag, was er von mir will.“ Gahn den Liebermann? Hast Du dergleichen jemals gehört?“ „Niemand, lieber Vater!“ „So ist er's am Ende gewesen, der da mit Girapost anlangte, nicht unser General. Hier Pferde, jagst Du? Oh, Gahn von Siebenau scheint hoch zu sitzen, scheint ein reicher Gahn zu sein! Aber was juckt dieser Gahn in meinem Kopfe? Ist ein zusammengehauener Rittmeister auf Goldminenjagd? Unmöglich.“ — Ich glaube, ich höre ihn schon. Geh, Hedwig, laß uns allein; ich fürchte, der Gahn kräftigt mir schädlich weiter oder sonst etwas Schlimmes. Mir ist so unruhig zumute wie vor meiner ersten Ehezeit. Geh, Hedwig, laß mich mit ihm allein.“ Hedwig gehorchte, und im Gehen sagte sie: „Ich weiß nicht, Vater, was Du hast. Mir ist nun gerade zumute, als ob dieser Gahn ganz weiter vorbeigefahre.“ „Du hast keine Zeit zum Zimmern verlaufen, was ich nach der Mühe zu begeben, da trat Anter durch die Tür vom Flur herein.“ Der Rittmeister machte einen, sich zu erheben. Anton bot ihm den Arm, um zu gehen. „Ihr Stimme klingt mir sehr bekannt, doch halb blind, wie ich bin, sehe ich Sie nicht deutlich und weiß wahrlich nicht, ob ich Sie schon früher sah und kannte.“



# Kleiner Anzeiger

Unter dieser Rubrik kosten je drei Worte 10 Pfennige. Abonnenten haben gegen Guthaben 5 Worte frei. Das erste Wort fett. Schriftart bestimmt der Verlag. Geforderte Abweichungen bedingen Zeilenpreis.

## Kauf und Verkauf

Dokument zu kaufen gesucht, Blafste, Friedrichstraße 96, Hinterhaus, abends 8-9, 6881

Bettstellen mit u. ohne Matratzen, feinst, gebraucht, billig zu verkaufen Wiedenmann, Antonienstraße 17. 6801

Geragene Wohnarbeiten, für jede Figur, billig, gut erhalten. Kaufhaus für Porzellanarbeiten, Neue Schindlerstraße 6. 6414

1 Gede. gute, verkauft Weidenburgerstraße 36, IV. Etz. 6879

Hilfskräfte, Kammerfrauen, billige bei Stalles, Erimauerstraße 16, II. 6876

Ofen, eiserner, für 3.50, verkauft Gerstmann, Pöbelwitzstraße 12. 6875

Wiedergeliebte geschickt und dauerhaft, eigene Arbeit, sehr feil, Edel- und Markmalchen gibt zu billigsten Preisen ab. Kaufhaus, Untereisenstraße 18. 6882

## Vermietung

1 Zimmer, klein, für Herren, 9 Markt, bei Cavelt, Margaretenstraße 5, hochpart. 6877

## Verschiedenes

Kind findet Heberolle, gute Preise, Charren unter P. 8. 25 an die Expedition dieser Zeitung. 6878

Abonnenten und Leser der „Volkswacht“ können ihre Zeitung nicht allein durch das Abonnement und die Zuführung neuer Abonnenten unterstützen, sondern sie unterstützen die „Volkswacht“ auch dadurch, daß sie bei ihren Einkäufen die Inserenten der „Volkswacht“ berücksichtigen und sich bei ihren Einkäufen auf die „Volkswacht“ berufen. Außerdem gibt man zur Unterstützung der „Volkswacht“ kleine Anzeigen über Käufe, Verkäufe, Vermietungen, Mietgesuche, Arbeitsgesuche, Arbeitergesuche und dergl. in den „Kleinen Anzeiger“ der „Volkswacht“.

Durch alles dies wird die „Volkswacht“ aktiv unterstützt.

## Todes-Anzeige.

Am 8. d. Mts. verschied nach langem, schwerem Leiden unser Kollege und Rendant der Ortskrankenkasse der Kürschner zu Breslau

### Herr Karl Kirsch

im ehrenvollen Alter von 69 Jahren.

Sein aufrichtiger und biederer Charakter sichert ihm bei uns ein ehrendes Andenken.

I. A.: Der Vorstand

der Ortskrankenkassa der Kürschner.

Beerdigung: Mittwoch, den 11. d. Mts., nachmittags 1½ Uhr, von der Leichenhalle der Maxklinik aus nach Oswitz, St. Marthias. 6871

Am 6. Dezember entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Fassadenputzer

### Karl Bischof

im 47. Lebensjahre.

Dies zeigen schmerzzerfüllt an

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Mittwoch, nachm. 3 Uhr, von der Friedhofskapelle am Oswitzer Wege.  
Wagen stehen 2½ Uhr am Trauerhaus, Rossplatz Nr. 9, zur Verfügung. 6889

Am 8. d. M. verstarb nach langem schwerem Leiden die Frau unseres Kollegen Wittich

### Frau Berta Wittich

geb. Guderlei

im Alter von 25 Jahren 9 Monaten.

Ein ehrendes Andenken werden ihr bewahren

Die Tischler und Maschinenarbeiter der Firma Kasser & Co.

Beerdigung: Mittwoch, nachm. 2½ Uhr, von der Leichenhalle des St. Salvator-Friedhofes. 6878

Am 8. d. M. verstarb nach langer Krankheit die Frau unseres Freundes und Verbandskollegen Maschinenarbeiters Wittich.

### Berta Wittich

geb. Guderlei.

im Alter von 25 Jahren.

Ehre ihrem Andenken:

Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Beerdigung: Mittwoch, nachmittags 2½ Uhr, von der Leichenhalle des St. Salvator-Kirchhofes. 6872

## Danksagung.

Für die zahlreichen Kranzsendungen und Beweise inniger Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwiegers- und Großvaters, des Schmiedes

### August Klose

sagen wir allen seinen Freunden und Bekannten, insbesondere seinen Mitarbeitern, den Arbeitern der Ziegelei Kl-Gandau und den Kollegen des Metallarbeiter-Verbandes unseren tiefgefühlten Dank. 6879

Im Hause der trauernden Hinterbliebenen  
E. Klose.

## Echte Honig-Essenz

Dr. med. Dr. h. c. M. 250, von 20 Flaschen M. 6.—, verkauft. 787  
Kaufhaus, Neue Schindlerstraße 6, II. Etage, Nr. 20.

## Stadt-Theater

Dienstag 7½ Uhr:  
„Oberst Chabri“.  
Wittwoch 7½ Uhr:  
(Gründliche Opernrevue.)  
„Martha“.

„Der Markt in Richmond“.  
Donnerstag 7½ Uhr:  
(Gründliche Opernrevue.)  
„Zar und Zimmermann“.

## Lobe-Theater

Dienstag 7½ Uhr: 6797

Sam 8. Male:

„Belinde“.

Wittwoch 7½ Uhr:

„Maria Stuart“.

Donnerstag 7½ Uhr:

„Belinde“.

## Thalia-Theater

Dienstag, Gruppe F. I. Vorstellung:

„Mein Freund Ceddy“.

Wittwoch: Gumboldt-Opern.

Wells-Vorstellung: 6803

„Die Großstadtluft“.

Donnerstag, Gruppe F. I. Vorstellung:

„Mein Freund Ceddy“.

## Schauspielhaus

Dienstag 8 Uhr: 6809

„Der liebe Augustin“.

Wittwoch 8 Uhr:

„Der Frauenteufel“.

Donnerstag 8 Uhr:

„Der liebe Augustin“.

Die Ausgabe der Abonnements für die zweite Hälfte der Spielzeit erfolgt täglich von 10 bis 2 Uhr in der Rentenanstalt des Stadt-Theater. Den Inhabern von ganzen Abonnements bleiben ihre Plätze bis 14. Dezember reserviert.

## Liebig's Etablissement.

Täglich abends 8 Uhr:

Die unvergesslichen

Dezember-Attraktionen.

Sonntag, den 15. Dezember:

4 Uhr: Nachm.-Vorstellung

(Kleine Preise.) 6874

## Viktoria-Theater

Gastspiel 6785

### Intime Kammerspiele

Anfang 8 Uhr. Bons gültig.

## Zeitgarten

Zus. erstelltes

### Programm.

Anfang 8 Uhr. Bons gültig.

Im Tunnel:

### Freikonzert.

6773

## Pfänder-Auktion

Wittwoch, den 16. d. Mts. Versteigerung

um 13. d. Mts. 6863

Boscher, Talstraße 6, I.

## Pfänder-Auktion

Donnerstag, den 13. d. Mts. Versteigerung

Keller, Friedr.-Wilhelmsstr. 50. 6889

## Trauerhüte

in größter Auswahl und

billigsten Preisen 6848

## Hulda Siedner

Schmiebeckstraße 15/16

Gute Kupfer- und Eisenarbeiten.

## Hamburger

englisch Leder,

Pilet, Zitrin,

Leuz- und

Samt-Manchester-

Hosen

mit und ohne Latz.

Gustav Knauerhase

Inhaber: Oskar Dehmel

Neumarkt 45.

Alle Preise auf Foto und Skizze zu zahlen.

## Fertige Betten

bestehend aus: Deckbett, Unter-

bett 2 Kissen u. federlich.

Einleits und neuer Füllung:

1. . . . . 11,50

2. . . . . 14,50

3. . . . . 18,50

4. . . . . 22,50

5. . . . . 26,50

6. . . . . 30,50

7. . . . . 34,50

8. . . . . 38,50

9. . . . . 42,50

10. . . . . 46,50

11. . . . . 50,50

12. . . . . 54,50

13. . . . . 58,50

14. . . . . 62,50

15. . . . . 66,50

16. . . . . 70,50

17. . . . . 74,50

18. . . . . 78,50

19. . . . . 82,50

20. . . . . 86,50

21. . . . . 90,50

22. . . . . 94,50

23. . . . . 98,50

24. . . . . 102,50

25. . . . . 106,50

26. . . . . 110,50

27. . . . . 114,50

28. . . . . 118,50

29. . . . . 122,50

30. . . . . 126,50

31. . . . . 130,50

32. . . . . 134,50

33. . . . . 138,50

34. . . . . 142,50

35. . . . . 146,50

36. . . . . 150,50

37. . . . . 154,50

38. . . . . 158,50

39. . . . . 162,50

40. . . . . 166,50

41. . . . . 170,50

42. . . . . 174,50

43. . . . . 178,50

44. . . . . 182,50

45. . . . . 186,50

46. . . . . 190,50

47. . . . . 194,50

48. . . . . 198,50

49. . . . . 202,50

50. . . . . 206,50

51. . . . . 210,50

52. . . . . 214,50

53. . . . . 218,50

54. . . . . 222,50

55. . . . . 226,50

56. . . . . 230,50

57. . . . . 234,50

58. . . . . 238,50

59. . . . . 242,50

60. . . . . 246,50

61. . . . . 250,50

62. . . . . 254,50

63. . . . . 258,50

64. . . . . 262,50

65. . . . . 266,50

66. . . . . 270,50

67. . . . . 274,50

68. . . . . 278,50

69. . . . . 282,50

70. . . . . 286,50

71. . . . . 290,50

72. . . . . 294,50

73. . . . . 298,50

74. . . . . 302,50

75. . . . . 306,50

76. . . . . 310,50

77. . . . . 314,50

78. . . . . 318,50

79. . . . . 322,50

80. . . . . 326,50

81. . . . . 330,50

82. . . . . 334,50

83. . . . . 338,50

84. . . . . 342,50

85. . . . . 346,50

86. . . . . 350,50

87. . . . . 354,50

88. . . . . 358,50

89. . . . . 362,50

90. . . . . 366,50

91. . . . . 370,50

92. . . . . 374,50

93. . . . . 378,50

94. . . . . 382,50

95. . . . . 386,50

96. . . . . 390,50

97. . . . . 394,50

98. . . . . 398,50

99. . . . . 402,50

100. . . . . 406,50

101. . . . . 410,50

102. . . . . 414,50

103. . . . . 418,50

104. . . . . 422,50

105. . . . . 426,50

106. . . . . 430,50

107. . . . . 434,50

108. . . . . 438,50

109. . . . . 442,50

110. . . . . 446,50

111. . . . . 450,50

112. . . . . 454,50

113. . . . . 458,50

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 10. Dezember.

### Verkauf von russischem Fleisch.

Der Magistrat macht im Interatentel bekannt, daß der Verkauf von Rind- und Schweinefleisch von heute an, nachmittags von 5 bis 8 Uhr, in den durch rote Plakate kenntlich gemachten Stellen fortgesetzt wird.

### Die Nährpflichtigen.

Zum Unterstützungswohnsgesetz ist ein Nachtrag erlassen, der am 1. Oktober 1912 in Kraft getreten ist. Danach können die Personen, die wegen Trunksucht, Arbeitslosigkeit, Leichtsinn, ihre Familien vernachlässigen, sie nicht unterstützen, zur Zwangsarbeit in einem Arbeitshaus herangezogen werden. Diese Leute werden aber nicht vom Gericht abgeurteilt, sie sind dem Stadtausschuß überwiesen worden.

In der Sitzung des Stadtausschusses vom 7. Dezember lagen 8 Fälle zur Aburteilung vor. Die Armenkommission hatte den Antrag gestellt, die 8 Männer ins Arbeitshaus zu schicken. Es sind aber nur 5 an die Verhandlung erschienen. Der dritte, ganz verkommene, der Trunksucht verfallene, würde erscheinen, das war jedoch nicht der Fall. Von keinem konnte behauptet werden, daß sie Sauber oder arbeitsfähig wären. Nur in einem Falle wurde auf Zwangsarbeit erkannt; es wurde aber dem Manne gleich gesagt, daß das Urteil nicht endgültig sei; er könne sich noch immer vom Arbeitshaus befreien. Der Mann hat fünf Kinder, von denen drei außer Haus sind, für zwei werden von der Stadt 6 Mark monatlich gezahlt. Er gab an, er sei nicht arbeitsfähig; er arbeite bei Bodländer und verdienne wöchentlich etwa 9 Mark, die brauche er für sich. Er habe einen Unfall erlitten; ein Ziegelstein sei ihm auf den Kopf gefallen. Er könne deshalb nicht schwere Arbeiten verrichten.

Der zweite Angeklagte war ein Korbmachermeister. Gegen diesen schwebt ein Entmündigungsverfahren wegen Trunksucht. Der Meister war sehr empört, daß er als ein Trunkenbold angesehen wird. Das sei er nicht. Der Stadtausschuß beschloß, die Entscheidung zu vertagen.

Es erschien dann ein 52-jähriger, anständig gekleideter Mann, der seine Kinder nicht unterstützt. Die Stadt hat 10 Mark monatlich zu zahlen. Dieser Mann hat früher bessere Tage gesehen. Er war Leiter einer Filiale und erhielt 75 M. Monatsgehalt, wurde aber stillgesetzt und damit begeben die Sorgen. Die Frau hat ihn verlassen. Jetzt ist er Provisionirender und verdient wöchentlich 6 bis 8 Mark. Er bemüht sich auf die Seifenfabrik von Bahorn. Zum Besuche dafür, daß er sich redlich bemüht, etwas zu verdienen. Die Armenverwaltung hatte für den Mann nichts Besseres zu tun, als ihn der Holzwalte-Anstalt zu überweisen. Dort hat er sich schämt. Er fühlte sich aber zu schwach, da er herzleidend ist, was der Arzt auch begutachtet hat, doch glaubt der Arzt, daß er seiner Holz haben kann. Er verdient 14 M. die Woche, während fünf Männer bei 15 M. verdienen. Dem Vorsitzenden, Stadtrat Freylich, kam es selbst merkwürdig vor, daß man den Menschen in die Holzwaltereier gesteckt hat; er müßte in die Schloßhütte aufgenommen werden. Er soll noch einmal ärztlich untersucht werden.

Bemerkenswert ist auch die Sache eines Schneiders, von dem man nicht behaupten kann, daß er böswillig handelt. Seine Eltern starben, er mußte seine Geschwister erhalten; das konnte er bei der Schneiderei nicht verdienen. Er wurde Langlehrer. Jetzt ist er wieder zu seinem Handwerk zurückgekehrt. Er wurde als Wägler beschäftigt und verdiente 10 M. die Woche; später wurde er 15 bis 18 M. verdienen. Dann wurde er seine Familie nicht vergessen. Auch diese Sache wurde vertagt. Diese Vorfälle beweisen so recht, wie dringend nötig die Unterstützung der Arbeitslosen ist.

### Der alte Konsumverein als Arbeitgeber.

Dazu wird uns geschrieben: „Vor kurzem brachte die „Volkswehr“ einen längeren Artikel über die Behandlung, der die Bäder im alten Konsumverein anzeigt; auch wurde in dem Artikel scharf kritisiert, daß im alten Verein jeder gemarktet wird, der sich gewerkschaftlich betätigt. Man hätte annehmen sollen, diese scharfe Kritik würde erzieherisch wirken; aber wohl gefehlt.“

Mit der Organisation will die Zeitung des Konsumvereins nicht verhandeln; nicht einmal ein Arbeiterauschuß wurde den Bädern zugelassen. Jeder Einzelne soll dem Direktor seine Beschwerden vortragen. Aber wehe dem, der es unternimmt, sich bei der Direktion über einen Vorgesetzten zu beschweren. Das belanzen erst kürzlich einige Bäder zu führen, die Beschwerden vorbrachten, nachdem sie von der Direktion dazu veranlaßt waren.

Der Haß gegen die Arbeiterorganisation treibt in diesem „Konsumverein“ sonderbare Blüten. Der Badmeister Mi-

challe und der Betriebsleiter Köster bieten alles auf, um herauszubekommen, wer von den Bädern dem Verbands angehört.

Vor allen Dingen wollen diese beiden Herren wissen, wer die Beitragsmarken verteilt. Im Betriebe werden bekanntlich keine Marken verkauft, es ist also nichts zu beobachten. Da werden eben andere Mittel benutzt. Dieser Tage wurden zwei Bodenarbeiter, die mit der Organisation der Bäder nichts zu tun haben, von Michalle und Köster ins Gebet genommen. Man sagte den Arbeitern, sie hätten an die Bäder Beitragsmarken verkauft. Schlimmer kann es wohl nimmer getrieben werden.

Es ist uns überhaupt ein Rätsel, wie man Leute wie Michalle und Köster mit der Leitung eines solchen Betriebes betrauen kann. Die Mitglieder des alten Vereins, darunter viele Arbeiter, haben ja nichts zu sagen; sonst würden sie die Leitung, die solche Zustände duldet, zum Teufel jagen.

### Brauchen wir besoldete Armenpfleger?

Die mehr als 2000 Armen- und Waisenpfleger der Stadt Breslau sind alle ehrenamtlich tätig. In neuerer Zeit wurde die Frage aufgeworfen, ob es nicht empfehlenswert sei, auch besoldete Armenpfleger anzustellen, die neben den Ehrenbeamten in gewissen Fällen zu arbeiten hätten. Um darüber eine Ausdrücke herbeizuführen, tagte am Sonnabend im Stadtverordneten-Sitzungssaal eine von der Armenkommission einberufene Versammlung. Der Hauptredner Stadtrat Litzgen wies u. a. darauf hin, daß viele Städte besoldete Armenpfleger angestellt haben, die noch besser als die unbesoldeten die Unterstützten dauernd überwachen könnten.

In der regen Ausdrücke erklärten sich die meisten Redner gegen besoldete Armenpfleger, die viel Geld kosteten, ohne auf der anderen Seite Erparnisse zu erreichen. Stadtrat Wetzler meinte darauf, daß alles bleiben kann, wie es ist; bis auf weiteres würden besoldete Pfleger nicht angestellt. Wo es dringend nötig sei, Unterstützungsstellen schleimig nachsprühen und zu ernennen, da könnten Herren aus den städtischen Büros eingreifen.

### „Widerstand“ gegen die Staatsgewalt.

„Sie haben dem Schutzmann dadurch Widerstand geleistet, daß Sie bei Ihrer Festnahme sich mit den Händen um Ihr Leben bemühten und mit den Händen um Ihr Leben bemühten.“ Dieser Satz ist fast in allen Anklageschriften zu finden, die auf Widerstand gegen die Staatsgewalt lauten. Wann leistet man überhaupt einem Beamten gegenüber strafbaren Widerstand? Da sagt das Gesetz zunächst, der Beamte muß zur Vollstreckung von Gesetzen, von Befehlen und Anordnungen oder von Urteilen und Verfügungen der Gerichte und Verwaltungsbehörden berufen sein und amtlich; er muß sich in der rechtmäßigen Ausübung seines Amtes befinden. Unter strafbarem Widerstand versteht das Gesetz die Anwendung von Gewalt oder die Bedrohung mit Gewalt und den tatsächlichen Angriff. Wenn ich also zu einem Schutzmann, der mich unfaßt am Stragen gefaßt hat, sage: „Lassen Sie mich los, sonst verzehe ich Ihnen eins auf die Nase, daß Ihnen ganz schummerig vor den Augen wird!“, so ist das nach § 113 R.-Str.-G. „Bedrohung mit Gewalt“. Nun kann ausserdem vorkommen, daß jemand einem Schutzmann Widerstand bei der Abführung leistet und dennoch nicht bestraft werden kann, wenn der Beamte nicht in rechtmäßiger Ausübung seines Amtes gehandelt hat. Kürzlich wurde über einen solchen Fall vor dem Breslauer Schöffengericht verhandelt.

Da hatte ein Arbeiter in einer Gastwirtschaft gegessen und getrunken, und als es zum Bezahlen der Zechen kam, konnte der Wirt mit dem Gäste nicht einig werden. Der Gastwirt forderte einen bestimmten Betrag und der Arbeiter sagte, nein, lieber Mann, meine Zechen macht bedeutend weniger aus. Ein Wort gab das andere und aus dem harmlosen Streit um die Höhe der Zechen entstand bald ein hitziger Wortwechsel. Der Gastwirt schickte zu einem Schutzmann, der den Namen des vermeintlichen Zechenpressers feststellen sollte. Der Schutzmann kam auch und forderte den Arbeiter auf, seine Festschuld in der geforderten Höhe zu begleichen. „Nein, das tue ich nicht!“, sagte der Arbeiter, „ich weiß, was ich gegessen und getrunken habe und nur das bezahlt ich.“ Schließlich jagte der Schutzmann zum Gastwirt: „Kommen Sie mit zur Wache, damit ich ein Protokoll über den Sachverhalt aufnehmen.“ Dieser Aufforderung kam der Arbeiter nicht nach; der Beamte sagte ihn gewaltsam an, und der Gast leistete Widerstand, indem er sich gegen seine Abführung sträubte. Die Folge davon: die seltene Anklage wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt. Das Gericht sprach jedoch den Angeklagten frei.

In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus: „Hier befand sich der Schutzmann nicht in der rechtmäßigen Ausübung seines Amtes; er hatte kein Recht, gegen den Arbeiter einzuschreiten. Glaubte der Gastwirt, von dem Arbeiter mehr fordern zu dürfen, als dieser zahlen wollte, so stand ihm, dem Gastwirt, der Weg der zivilrechtlichen Klagen offen. Ein Schutzmann hat aber nicht bei zivilrechtlichen Streitigkeiten einzuschreiten; er darf das nur bei strafrechtlichen Verfehlungen tun. Da der Arbeiter den Gastwirt nicht habe um die Zechen bezahlen wollen, sondern nur mit der Höhe nicht einverstanden war, kann von einer strafbaren Handlung nicht die Rede sein.“

### Breslauer Orchester-Verein.

Volkskonzert.

Die dankbar die breiten Massen des Volkes für diese Einichtung sind, bewies am Montag der ausverkaufte Saal des großen Konzerthauses und die außerordentlich große Ruhe, die leider für die anderen Veranstaltungen nicht immer in wünschenswerter Weise erzielt werden kann. Das Programm war ganz dem Bedürfnis des in diese Konzerte gehörenden Publikums angepaßt und fand beweisenden Beifall, der nach der 2. ungarischen Rhapsodie von Liszt minutenlang anhält. (Unter „Rhapsodie“ versteht man eine Fantasie über Volksweisen.) Die einzige Nummer, die auch ziemlich lau aufgenommen wurde, gehörte nicht in diese Art von Konzerten hinein; es war eine Arie aus Bruch's „Ophelie“. Schon zeitlich kommen diese Klagen von Ophelie'se Wirtin wenig dem Verständnis des Volkes entgegen, geschweige denn musikalisch. Hier wäre eine Arie allgemeiner Inhalts von Haydn (Schöpfung) oder Mozart angebracht gewesen. Fräulein Elfriede Gänert hinterließ mit dem Vortrage dieses Stückes, sowie dreier Lieder von Schumann und der „Enten Lieder“ von Brahms, sehr freundliche Eindrücke. Sie ist in der Gesangsweise wohlgefahren und verleiht ihren Darbietungen durchweg künstlerisches Ansehen, wenn auch nicht gerade persönlichen Reiz. Herr Behr trug als Begleiter das Seine zu gutem Gelingen bei.

Die Direktionseise des Herrn Behr ist an dieser Stelle und vor ganz kurzer Zeit auch von einem anderen hiesigen Blatte getadelt worden. Am Montag hielt sich Herr Behr, dessen musikalische Schlagfertigkeit und herabgehendes Verständnis für die ihm gestellten Aufgaben nochmals besonders betont sein soll, erfreulicherweise von den wachsenden äußerlichen Zuständen fern, der von böswilliger Seite leicht als Räuber angesehen

wurden könnten. So gewann das Konzert auch nach dieser Richtung hin ganz bedeutend an Reiztheit. Denn auch der ausgezeichnete Berliner Kritiker Paul Scherer, der im November die Jubiläumskonzerte besuchte, in Nr. 46 seiner „Allgemeinen Musikzeitung“ eine ganze Kette von bitterbösen Wahrheiten über unser Orchester und seinen Direktoren niedergelegt hat; so gut sind unsere Philharmoniker noch, daß sie eine „Lammhauer“- oder Leonoren-Overtüre und einen Strauß'schen Walzer spielen können, ohne vom Dirigenten durch edige, unästhetisch wirkende, anfeuernde Bewegungen geleitet zu werden. Es ist eine bekannte Tatsache, daß eine ruhige, vertrauende Direktionsweise (siehe Felix Weingartner) selbst mittelmäßige Orchester zu Selbsten-täten zwingt.

Für das nächste Volkskonzert, das am 21. Januar stattfindet, sei an Stelle eines Walzers von Strauß einmal ein solcher von Lanner oder Gungl empfohlen, oder eine der unbekannteren Overtüren zu „Cagliostro in Wien“, Nacht in Venedig“ von Strauß.

### Bermischtes.

**Schwarzgelbe Kultur.** In der Münchener Zeitschrift „Janus“ wird über den Eucharistischen Kongreß, der vor einiger Zeit in Wien stattfand, geschrieben:

„Zur Durchhaltung der aus allen Winkeln der Donaumonarchie zusammengehölenen armen Teufel und zur höheren Ehre des hochheiligen Altarsakraments hatte ein Jude eine Million Kronen gespendet in einem Reize, das bis zur Stunde noch nicht ein einziges Sanktuarium für arme Dungenwindbüchtige aufweist.“

**Mitglieder und Vertreter des Sozialdemokratischen Vereins Breslau.** Donnerstag abend bei Milde, Gräßenerstraße 74, Vertreter-Versammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Abrechnung über das 1. Quartal des Geschäftsjahres 1912/13, 2. Der preussische Parteitag, 3. Beratung von Anträgen und Wahl der Delegierten, 4. Rückblick auf die Stadtverordnetenwahlen. Nur Mitglieder und Vertreter haben Zutritt.

**Der Verkauf der Billets für die Vorstellung am 15. Dezember im Thalia-Theater** — zur Aufführung kommt Björnsons „Fällisement“ — findet heute Dienstag abend im „Schweizerhof“, Schweizerstraße, statt.

**Zur Tarifbewegung der Tabakarbeiter** wird uns geschrieben: Auch die Firma Julius Blutschke, Neubors, Ecke Brunnenstraße, hat den Tarif mit dem Deutschen Tabakarbeiterverband unterschrieben.

Wenn sich die Raucher, Partei- und Gewerkschaftsgenossen in den Geschäftsvierteln der anderen gesperrten Zigarrenfabriken genau nach dem Beschluß des Breslauer Gewerkschaftskongresses richten, dann dürften auch diese Geschäfte sehr bald den Tarif anerkennen.

**Die Steuer-Erklärungen für das Jahr 1913** sind in der Zeit vom 4. bis 20. Januar 1913 bei den Vorstehern der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommissionen abzugeben. Verpflichtet zur Steuererklärung sind die Personen, die ein Jahreseinkommen von mehr als 3000 M. verdienen.

**Weihnachtsferien der Fortbildungsschulen.** Die Klassen der Konditoren und Bäckereischüler, der Kürschner und Schuhmacher haben den Unterricht schon am 25. November geschlossen; ihnen folgen die Klassen der Lauf- und Arbeitsbüchsen und die der kaufmännischen Schüler am 9. Dezember. Die übrigen Klassen der Fortbildungsschulen schließen am 16. Dezember. Der Beginn des Unterrichts nach den Weihnachtsferien ist für alle Klassen gemeinschaftlich auf Freitag, den 3. Januar 1913, festgesetzt worden.

**Die Weihnachtsbaumverkaufsstellen** sind nun auf den Plätzen und Straßen schon zu sehen. Der Markt wird am 14. Dezember eröffnet. Im Einzelverkauf dürften die Weihnachtsbäume teurer sein als im Vorjahre. Die Großhändler zahlen beim Einkauf für das Schock 50 bis 100 M.

**Eine Lehnswürdigkeit** ist in dem Schaufenster des Schirmgeschäftes von Varuch u. Leni, Schweidnitzerstraße, Ecke Wallstraße, ausgestellt. Es ist ein Modell der Festhalle, zusammengesetzt aus Schirmbestandteilen. Bei Abendbeleuchtung ist die Wirkung noch größer. Das Werk macht dem Schöpfer alle Ehre.

**Tabakarbeiter-Verband.** Donnerstag, den 12. Dezember, abends pünktlich 8 Uhr, im Nachweinstokal, Valtergasse Nr. 26, Mitglieder-Versammlung. Die Ortsverwaltung.

**Maschinenarbeiter und Arbeiterinnen.** Mittwoch, den 11. Dezember, abends 8 Uhr, in den Unionalen (Nicolovpassage), Reuschelstraße Nr. 51, Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Koll. Schütz über: „Die Volkserziehung und ihre Bedeutung für die Arbeiterklasse“. 2. Neuwahl der Branchenleitung. 3. Branchenangelegenheiten. Die Branchenleitung.

**Bautischler.** Dienstag, den 10. Dezember, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus (Zimmer 3): Bautischler-Versammlung. Tagesordnung: 1. Die Entscheidung der Zentralvorstände über das Zuschneiden des Holzes. 2. Die Bedeutung der Lohnbücher. 3. Sonstige Tarifangelegenheiten und Verschiedenes. Die Ortsverwaltung.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband.** Mittwoch, den 11. Dezember, abends 8 Uhr, im „Bar auf der Engel“, Kupferstraße 39: Versammlung der Bezirks-Branchenleiter und Werkstatt-Delegierten. Tagesordnung: 1. Unser nächster Aufgab. Referent: Kollege Seibold. 2. Diskussion. 3. Beschlusfassung über die Höhe der Weihnachtunterstützung für ausgefallene und invalide Kollegen. 4. Verschiedenes. Die Ortsverwaltung.

**Verband der Schneider, Schneiderinnen und Wäschearbeiter Deutschlands, Filiale Breslau.** Mittwoch, den 11. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung in Brückner's Lokale „Zwei Volaken“, Ursulinerstraße, Ecke Schmiedebücke. Sie soll sich hauptsächlich mit den Gewerbegerichtswahlen beschäftigen; die bisherigen Wähler werden über ihre Tätigkeit berichten. Dann sind die neuen Wähler-Kandidaten aufzustellen. Die Ortsverwaltung.

**Entlassene Musiker.** Aus dem Kreise der Musiker wird uns geschrieben: Während sich alles in froher Feststimmung auf das liebe Weihnachtsfest rüstet, das wie kein anderes das Herzen und Hände öffnet, um den Wirtinnen ein Freund zu bereiten, erfuhren die Musiker eines Wäpeltier's Tanzlokales eine bittere Enttäuschung. In Wäpeltier's Lokal wurde zurzeit die ganze Tanzkapelle, Leiter und Musiker ohne jeden Grund entlassen. Bemerkenswert ist der Fall insofern, als es in demselben Lokale und bei demselben Inhaber nun zum dritten Male geschieht, daß die gesamte Tanzkapelle kurz vor dem Weihnachtsfeste außer Stellung gebracht wird!

Mit einer Million aus türkischem Säckel wurde jenseitig der Nacht gestärkt, deren Presse alljährlich vor dem Passahfest das Blutmärchen vom Kitulamorab zur Verfolgung der Juden erzählt.

Dafür erhielt der Jude gleichzeitig mit der Heilmöglichkeit der Laufe den kaiserlichen Adelsbrief und heißt jetzt nicht mehr Izhig Sinklele, sondern Izhob Edler von Sinelesstein.

Eiserne Stien — eiserne Kaffe — eiserne Krone.

Zur Sicherung der Prozeßion, worin unter anderem Regen eine Kiefernmonstranz in der uralten Staatskarosse der Kaiserin Maria Theresia durch Wiens Straßen geführt wurde, sind 15.000 Mann Militär aus 300 Kilometer von Wien entfernten Garnisonen kommandiert worden. Dabei sah die Mann zwanzig scharfe Patronen und die Infanterie, jeden Ruhestörer erbarmerweise nicht derzusehen.

Das heißt die Politik der innersten Unwahrscheinlichkeit! Die Kirche fließt über von horigen Lebensarzen der Liebe, des Verzeihens und der Sündensnabe auch für den ärgsten Sünder und läßt gleichzeitig durch die ihrer geistlichen Kommandogewalt unterstellten Soldaten die Lutheraner, Juden, Sozialdemokraten, Freimaurer und Heuchler, die neugierig aus allzu großer Nähe sich das Spektakelstück zu Ehren von Thron und Altar betrauten wollen, unbeherrgt ins Feuersicht befördern.

Apris elephon! Chriffs elephon! Schneefener! Wiff Poss! Summe!

### Gute Ernten.

Alle Klagen der agrarischen Blätter, daß die ammen neuliebenden Landwirte auch in diesem Jahre wieder durch die Witterung geschädigt seien, werden durch die jetzige amtliche Statistik Lügen gestraft. Die schon im vergangenen Jahre recht gute Getreidernte ist in diesem Herbst noch übertraffen worden und auch der Miswachs des Vorjahres an Futtermitteln und Hackfrüchten ist einer Durchschnittsernte gewichen. Nach einer Zusammenstellung des Kaiserlich Statistischen Amtes waren die Ergebnisse folgende:

	1912 Erntemenge vom Hektar	1911 Erntemenge vom Hektar
Winterweizen . . . . .	2,26	2,08
Sommerweizen . . . . .	2,31	1,91
Winterroggen . . . . .	1,76	1,78
Sommerroggen . . . . .	1,26	1,16
Wicke . . . . .	2,29	1,99
Hafer . . . . .	1,94	1,78
Kartoffeln . . . . .	15,03	10,35
Ries . . . . .	4,60	3,52
Luzerne . . . . .	6,08	4,50
Bewässerte Weizen . . . . .	5,54	4,49
Andere Weizen . . . . .	4,60	3,27

Durchaus ist das Ernterergebnis höher als im Jahre 1911. Von einer Preisermäßigung bei Getreide ist trotzdem keine Rede. Unter Einfuhrsperre in Form bringt es ja mit sich, daß gute Ernten in erster Linie dem Auslande zugute kommen. Vom 1. August bis 20. November übertraf zum Beispiel die Roggenausfuhr die Einfuhr um 3,41 Millionen Doppelzentner (gegen 3,63 Millionen im Jahre 1.11). In diesem Herbst hat dann noch der Balkankrieg wesentlich zur Preissteigerung beigetragen.

### Das Heilverfahren.

Die alljährlich erscheinenden Berichte über die Arbeiterversicherung geben ein äußerst anregendes Bild eines Zweiges der Sozialpolitik im Deutschen Reich. Diese Endberichte sind aber keineswegs dazu angetan, die Arbeiterversicherung im richtigen Lichte erscheinen zu lassen. Die Rentenhöhe in den einzelnen Versicherungszweigen zeigt vielmehr mit voller Deutlichkeit, daß noch manches zu tun ist, ehe die Versicherungs-Einrichtungen als einigermaßen ausreichend angesehen werden können.

So ergeben zum Beispiel die rechnerischen Ergebnisse der Invalidenversicherung am Schlusse des Jahres 1910 als Durchschnittsbetrag für eine Invalidenrente 176,93 Mark, für eine Krankrente 175,74 Mark und für eine Altersrente 164,31 M. Der Gesamtdurchschnitt einer Rente stellte sich mit dem Reichszuschuß auf 225,91 Mark, was die Woche 4,34 Mark oder 0,62 Mark täglich ausmacht. Wenn man weiterhin bedenkt, daß oft noch die Bewilligung einer Rente hintangehalten wird, so kann man daran den Wert der ganzen Sozialversicherung umsomehr ermessen.

Neben der Rentenbewilligung ist die Heilbehandlung sehr wichtig. Der Arbeiterchaft ist es mehr um vorbeugende Maßregeln zu tun, die eine längere Arbeitsfähigkeit herbeiführen, als um eine Rente. Das von den Versicherungsträgern, den Versicherungsanstalten, angewandte Heilverfahren findet nun aber nicht allseitig genügende Anerkennung und Unterstützung. Trotz der öfteren Befehdung dieses Heilverfahrens, besonders von Arbeitgebern, hat es aber im Laufe der Jahre eine immer größere Ausdehnung angenommen und gute Erfolge erzielt. Gibt es doch eine große Anzahl von Erkrankungen, die rechtzeitig erkannt, entweder vollständig geheilt werden können oder wobei durch eingehende Heilbehandlung eine bedeutende

Besserung des Gesundheitszustandes zu erreichen ist. Das beruht auch die Versicherungsanstalten, die Heilbehandlung durchzuführen, um so einer frühen Rentenzahlung entgehen zu sein. Trotzdem wird im ganzen verhältnismäßig wenig das Heilverfahren angewendet.

Die vor kurzem erschienene „Statistik der Heilbehandlung bei den Versicherungsanstalten und zugelassenen Kassenanstaltungen der Invalidenversicherung für die Jahre 1906 bis 1911“ gewährt einen recht guten Einblick in die Heilbehandlung.

Es wird darin berichtet, daß seit Beginn der Heilbehandlung (1897) bis zum Jahre 1911 im ganzen 856.917 Personen behandelt worden sind. Auf das Jahr 1911 kommen allein 123.602 Versicherte. Unter den Krankheitsgruppen steht die Lungen- oder Kehlkopf-Tuberkulose an erster Stelle. Nicht weniger als 370.842 von allen Behandelten waren von diesem furchtbaren Mürgeengel befallen. Das Jahr 1911 stellte zur Zahl der Behandelten 47.579 Personen, was 39,6 Prozent der dem Heiljahre Untertworfenen entspricht. Diese wachsenden hohen Zahlen werden selbst in der Statistik mit den Worten gekennzeichnet: „Der im Verhältnis zu allen sonstigen Krankheiten außerordentlich hohe Satz von Tuberkulösen kennzeichnet die Bedeutung der Tuberkulose als Volkskrankheit.“

Die Durchführung der Heilbehandlung fordert nun nicht zu unterschätzende Mittel. So waren 1911 hierfür 27.748.853 M., notwendig, wovon jedoch die Krankenkassen 6 Millionen Mark trugen, so daß für die Versicherungsanstalten 21 Millionen Mark verblieben. Der größte Teil davon wurde für die Behandlung der Lungentuberkulösen ausgegeben. Die Kosten stellten sich für jeden männlichen Behandelten auf durchschnittlich 106,81 Mark, für jede behandelte Frau auf 331,74 Mark.

Einsprechen nun die Ausgaben den Erfolgen? Auch hierüber gibt die Statistik eingehend Auskunft. Bei Beurteilung dieser Frage unterscheidet man zwei Merkmale, den „Anfangserfolg“ und den „Dauererfolg“. Der Anfangserfolg stützt sich auf die Ergebnisse nach Beendigung eines ordnungsmäßig durchgeführten Heilverfahrens, während ein Dauererfolg das Resultat fünf Jahre nach der Heilbehandlung umfaßt. Von den im Jahre 1911 sicher nachgewiesenen Fällen von Lungen- oder Kehlkopf-Tuberkulose (42.400) wurde bei 38.515 Personen gleich 91 Prozent ein Erfolg erzielt. Bei den Lungentuberkulose-Verdächtigen stieg diese Prozentzahl sogar auf 96 Prozent. Auch die Dauererfolge zeigten ein voll zufriedenstellendes Bild. Während hierbei nach dem ersten Jahre eine Erwerbsfähigkeit von 81 bis 85 Prozent zu verzeichnen war, verzeichnete man bei der zweiten Untersuchung (drei Jahre nach der Behandlung) 63 und 69 Prozent, und die dritte Untersuchung (fünf Jahre nach dem Heilverfahren) verzeichnete noch 57 Prozent der Behandelten als Erwerbsfähige.

Das ist bei Berücksichtigung des oftmals erst sehr späten Eingreifens sicherlich ein sehr günstiges Ergebnis. Für die Versicherten liegt also eine mit erhöhten Mitteln durchgeführte Heilbehandlung viel näher, als die Anwartschaft auf eine Rente.

### Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

#### Eine unvorsichtige Briefschreiberin.

Die Stellenbesitzerin Theresia Langer aus Kostenblau, Kreis Neumarkt, wehrte sich am Montag wegen Urkundenfälschung und Beamtenbeleidigung vor der zweiten Strafammer in Breslau verantworten. Die Anklage stützte sich auf folgenden Sachverhalt. Seit dem Jahre 1909 hatte die Angeklagte mit ihrem Mann und ihrem Sohne fortwährend Aerger, weil beide — nach ihrer Meinung — übermäßig dem Wirtshausleben huldigten und viel Geld verschleudern und vertragen. Die Frau beschwerte, daß dadurch ihre Häuslichkeit vernichtet werden könne,

weshalb sie auf Mittel sann, um den Mann und den Sohn wieder auf den rechten Weg zu bringen. Der Sohn zeigte sich sehr „widerständig“, denn schloß ihn die Mutter ein, so fand er durchs Fenster den Weg ins Freie. In ihrer Raslosigkeit ließ nun die Frau einige Briefe an den Landrat des Kreises Neumarkt las. Sie sagte darin, der zuständige Ortsgendarm und der Gendarmerieoberwachmeister des Kreises vernachlässigten ihre Dienstpflichten dadurch, daß sie nicht auf die Polizeistunde der Gastwirtschaften achteten und auch bei verbottener Gläubigkeit kein Auge zublickten. Besonders der Gendarmerieoberwachmeister habe sich bei den Gastwirtschaften immer vorher angemeldet, wenn die Lokale geprüft werden sollten. Eine Untersuchung, die sofort vorgenommen wurde, ergab, daß die Beschuldigungen der Briefschreiberin unrichtig waren. Der Gendarm konnte nachweisen, daß er einige Gastlokale wegen Uebertretung der Polizeistunde angezeigt hatte. Frau Langer hatte sich aber auch in ihrem Eifer um das Wohl ihres Mannes und ihres Sohnes der Urkundenfälschung schuldig gemacht. Sie hat nämlich einen Brief an den Landrat mit dem Namen anderer Frauen im Dorfe unterzeichnet. Diese Frauen waren gerichtlich vernommen und erklärten, die Angeklagte habe eigenmächtig ihre Namen unter die Beschwerte gesetzt. Das Gesetz sagt, wer ein Schriftstück fälscht oder fälschlich unterzeichnet, das geeignet ist, zum Nachteil von Rechten oder Rechtsverhältnissen zu dienen, macht sich der Urkundenfälschung schuldig und strafbar. Der Staatsanwalt beantragte gegen die bisher unbescholtene Frau vier Monate Gefängnis. Rechtsanwalt Panbmann hielt eine Strafbesetzung der Strafe angemessen, da die Angeklagte nicht beabsichtigte, sondern ihren Mann und Sohn vor dem Verderben habe schützen wollen. Das Gericht berücksichtigte das auch und erkannte auf zwei Wochen Gefängnis und 50 Mark Geldstrafe.

### Wahl zum preussischen Parteitag.

Die Wahl der Delegierten am Sonntag erfreute sich einer ziemlich lebhaften Beteiligung, 1313 Mitglieder waren erschienen, um ihre Stimmen abzugeben. Eine genaue Aufstellung ist erst in den nächsten Tagen möglich, denn es fehlen noch die Abstimmungsergebnisse von Drachenbrunn, Schwalkow, Döblich, Leipe und Schosnig. Diese Funktionäre können sich noch nicht an die Unklarheit gewöhnen.

Im ganzen sind 2426 Stimmen abgegeben worden, davon ergielten:

- 1. Georg Bräuer, Deutsch-Lissa . . . . . 100
  - 2. Karl Danzel, Stabelwitz . . . . . 69
  - 3. Robert Demler, Rosenthal . . . . . 85
  - 4. Gust. Kommerberg, Deutsch-Lissa . . . . . 51
  - 5. August Klose, Groß-Mochern . . . . . 79
  - 6. Heinrich Meyer, Pöpelwitz . . . . . 340
  - 7. Gustav Scholich, Breslau . . . . . 750
  - 8. Max Sprigade, Malich a. D. . . . . 111
  - 9. Robert Studt, Pöpelwitz . . . . . 307
  - 10. Th. Wolff, Schönborn . . . . . 517
  - 11. Max Young, Rosenthal . . . . . 40
  - ungültige . . . . . 37
- Insgesamt 2426

Im ersten Wahlgange ist Genosse Scholich gewählt, da weder Wolff noch Meyer die absolute Mehrheit erhalten haben, so muß zwischen diesen beiden Genossen Stichwahl stattfinden die für Sonntag, den 22. Dezember, festgesetzt ist. Die Wahlkomitees bleiben bestehen.

### Operau. Bericht der Gemeindevorstellung.

Der bisherige Schiedsmann, Herr Rächereibitzer Salzbrunn, wurde wiedergewählt. Die Wahl des Stellvertreter verlagte man. Dann legte der Gemeindevorstand den neuen Bluchtitenplan vor; er soll in der nächsten Sitzung besprochen werden. — Die Wahlleiter der Distrikte Breslau Stadt II und Breslau (Land) N, die im Wahlbezirk 24 A, 3 und C Wahlarbeit geleistet haben, werden zu einer Besprechung am 14. Dezember abends 8 Uhr, in Jachsod's Lokal, Gräbchenerstraße 113, eingeladen.

### Aus aller Welt.

**Ueber die Verhaftung des Bankkassiers Brumina** bringen die Berliner Blätter noch bemerkenswerte Einzelheiten. Wie berichtet wurde er in Kanada verhaftet, als er einen Geldbetrag mit 50.000 M.; r., dem sein Ehepaar: hatte in den Händen aufgegeben hatte, in Empfang nehmen wollte. Danach wären also mit den in dem holländischen Anwesen gefundenen 67.000 Mark bereits 117.000 Mark gefunden, wozu noch kommt, was Brumina sonst noch bei sich hatte.

Das verhaftete Ehepaar hatte in am Sonnabend in Berlin eingetroffen und wird vom Untersuchungsrichter Landrichter Bombe weiter verhört, wobei sicher neue wesentliche Einzelheiten herauskommen werden. Das erste Verhör fand gleich nach der Einlieferung statt und ergab, daß Brumina den Diebstahl von langer Hand vorbereitet und auch den Tätscheln vorher genau ausgearbeitet hat.

Als Brumina die 260.000 Mark erbeutet hatte, fuhr er sofort mit einem Fahrrad bis zu einem kleinen Ort, legte sich dann auf die Bahn und besuchte seine an den Rand der Straße in Engter verheiratete Ehefrau. Spät abends erschien er hier mit der Beute. In derselben Nacht noch vergrub er sie unter einem Strauch und fuhr noch vor Tage davon. Kurze Zeit darauf erschien er wieder auf dem Gehsteig seines Schwagers und hielt sich wieder nur eine Nacht auf. In Zugemburg arbeitete er an seinem Hauptplan und steuerte auch die Schiffschiffahrt her, mit der er mit seinem Schwager verkehrte wollte. Möglich in einer Nacht kam Brumina wieder in Engter an und gab den holländischen Eheleuten genaue Anweisungen. Zunächst wurde das Geld, das er anfänglich unter einem Strauch vergraben hatte, wieder ausgegraben und in Bleischränken eingelagert, die Brumina aus Brandenburg mitgebracht hatte, um die Geldscheine vor Feuchtigkeit zu schützen. Die Schränke wurden im Keller eingemauert, weil das auch für den Fall eines Brandes der sicherste Ort ist. Ueber den späteren Verbleib der Beute erfuhr man, daß alle Briefe in Schiffschiffahrt geschrieben werden sollten. Den Schlüssel dazu hatte er in Zugemburg angefertigt und den Eheleuten übergeben. Ebenfalls ein Schlüssel, das R. G. bezeichnet war, mit dem sie alle Briefe verschließen mußten. Alle Briefe mußten doppelt ausgefertigt und beide Exemplare unter einer anderen Schloß eingeklemmt werden. Er selbst schrieb an die Eheleute nach Schiedrad postlagernd.

Sein erstes Schreiben traf zugleich mit der Karte, die ein früherer Kamerad von ihm erhielt, aus Hobelen ein. Brumina schickte darin seine persönliche Ueberfahrt und glückliche Heimfahrt. Er forderte die Karte auf, ihm die Berichte der Berliner Zeitungen über sein Verbrechen zu schicken. In jedem Schreiben mußte er zur Verfügung.

Brumina veranlaßte tüchtig mit seinen Reisebekanntschäften, sowie auch einen Millionär kennen gelernt haben, der in Japan größere Landereien besaß. Mit diesem sei er wiederholt auf der Jagd gewesen. Auch auf die Paradiesinsel und die Inseln (C) gehe er öfter. Mit den Leuten der Millionärsfamilie machte er wiederholt Ausflüge. Bis Weihnachten werde er in Japan bleiben und dann mit seinen neuen Bekannten nach Samoa fahren, um dessen Bedingungen dort zu besichtigen und vielleicht sein Reiseziel zu werden.

Die Eheleute hatte sollten mit ihren beiden Kindern, die jetzt bei Verwandten untergebracht worden sind, später nachkommen. Es wäre dies nicht aufgefalle, weil viele Verwandte Brumina ausgewandert sind. Brumina's Vater war einmal unter dem Verdacht des Mordes inhaftiert, wegen Mangel an Beweisen aber wieder freigelassen worden. Weil das Gerücht von dessen Schuld aber nicht verschwinden wollte, zogen es die Angehörigen vor, die Heimat zu verlassen.

Viele Besucher von Engter vermuten den noch recht ansehnlichen Rest des Geldes noch an dem Gehsteig. Dieses liegt etwas oberhalb von der Ortsgasse. Um den Betrieb nicht zugrunde gehen zu lassen, hat Landrichter Bombe nach der Verhaftung des Ehepaars dessen langjährige Untermieter zum Verwalter eingesetzt. Sein Hauptaugenmerk hat der neue Verwalter zunächst darauf zu richten, die Schatzgräber fernzuhalten. Das sind die Leute von Engter, die den Rest der Beute Brumina's noch auf dem Gehsteig vermuten. Sie erörtern schon wiederholt bei Nacht und Nebel mit Schaufeln und Hacken, um auf der Suche nach dem Schatz das Erdreich an verschiedenen Stellen auszuheben und zu durchwühlen.

**Der Nobel-Friedenspreis kommt nicht zur Verteilung.** Das Nobel-Komitee des Statut hat gestern den aussehens-erregenden Beschluß gefaßt, in diesem Jahre den Nobel-Friedenspreis nicht zur Verteilung zu bringen, da keine der ihm zur Verfügung vorgelegten Arbeiten zur Förderung des Friedens und seiner der zur Diskussion stehenden Kandidaten des Preises für würdig befunden wurden.

Erfolich für die Erhaltung des Friedens hat unseres Erachtens nur die internationale Sozialdemokratie gearbeitet und die kommt bei der Preisverteilung nicht in Frage.

**Justizrat Sells gestorben.** Der bekannte Berliner Rechtsanwalt Justizrat Dr. Erich Sells ist am Montag im Alter von 60 Jahren in Berlin gestorben.

**Verhaftung eines Rüstergeschäftes.** Es ist ja bekannt, daß die Rüstung selbst den gefährlichsten Geschäftsmann in der Hauptstadt in Anspruch nimmt, der nicht alle werden, weil hinter sich läßt, und daß sie noch aus den unglücklichsten Dingen Geld zu schlagen vermag. Jedenfalls muß man den Geschäftsmann der frommen Mönche des Klosters Pechora bei Pskow in Russland bewahren, die über ein als wunderbar geltendes Rüstergeschäft verfügen; und jedes Extragewinn seit Jahrzehnten an einem reichen Kaufmann verpackten. Vor der Zahlung der Rüstung wird das Bild auf Anordnung des Käufers durch die Löcher gezogen und das von den Bauern gewünschte Geld gesammelt. Die Rüstung beträgt für je eine Woche 500 Rubel.

**Weggehen bei dem Referendar-Examen.** Von den Justizbehörden in Köln wurde vor einiger Zeit festgestellt, daß eine Anzahl von Referendaren ihre schriftlichen Arbeiten von einem Rechtsanwalt in Saarbrücken gegen Bezahlung ausfertigen ließ. In die Angelegenheit war auch ein Kölner Rechtsanwalt verwickelt, welcher einen Referendar an seinen Saarbrücker Kollegen verwies. Das Schöffengericht verurteilte den Kölner Rechtsanwalt zu 1500 Mark Geldstrafe. Bei dem Saarbrücker Rechtsanwalt wurde eine Uebung vorgenommen, die die Namen der Referendare enthält, die sich ihre Arbeiten hatten ausfertigen lassen. Die Folge davon war die Kassierung einer Anzahl von

Affektoren und Referendaren sowie des Saarbrücker Rechtsanwalts.

**Zu kochendem Bier verbrannt.** Ein entsetzliches Unglück hat sich in Wermelskirchen bei Essen a. N. ereignet. Dort stürzte der Brauereibesitzer Blumenstock in einen kochenden Bier mit kochendem Bier. Er wurde vollkommen verbrüht und starb einige Minuten später, nachdem man ihm aus dem Bier gezogen hatte. Bei dem Rettungsversuch zog sich ein Steuerbeamter schwere Brandwunden zu.

**Vor Freude gestürzt worden.** Ein tragischer Vorfall hat sich in Johannisthal, bei Berlin, abgespielt. Die Frau des Arbeiters C. hatte eines schweren Nervenleidens wegen das Krankenhaus in Oberschönheide aufsuchen müssen. Das Leiden besserte sich, so daß die Frau vor einigen Tagen in Begleitung eines Wärters ihre Angehörigen besuchen durfte. Sie hatte ihr Kommen ihrem Mann nicht angezeigt, da sie ihn überraschen wollte. Hinter der Tür stehend, erwartete sie ihn, als er von der Arbeit zurückkehrte, und umarmte ihn. Die Freude über dieses unerwartete Wiedersehen hatte bei dem Mann eine heftige Aufregung zur Folge, daß er gemütskrank wurde und in einer Nervenklinik untergebracht werden mußte.

**Sechs Mädchen ertranken.** In Faulbach bei Achsenburg spielten gestern abend auf einer zugefrorenen Stelle des Main's sieben Mädchen im Alter von 8—12 Jahren. Plötzlich brach die zwei Zentimeter dicke Eisschicht durch, und sämtliche Mädchen stürzten ins Wasser. In ihrer Todesangst klammerten sie sich aneinander. Sechs Mädchen ertranken und konnten nur als Leichen geborgen werden. Das siebente wurde von ihrem Bruder gerettet.

**Ein Segler im Hamburger Hafen gesunken.** An der Stelle, wo kürzlich der Hamburger Dampfer „Bandalia“ in der Eibe sank, ließ am Montag nachmittag ein kleiner Segler, der eine Ladung Eisen für Rendsburg hatte, gegen die zur Dehung des Bracks in den Strom gerammten Pfähle. Der Segler sank in kurzer Zeit. Der Steuermann und die Frau des Schiffers ertranken, der Schiffer selbst konnte von einem vorbeifahrenden englischen Dampfer gerettet werden.

**Der Löwe ist los!** Aus einem Zirkus, der in Genf Schaustellungen veranstaltet, entwich bei der Vorführung eine Löwin aus ihrem Käfig. Unter den Zuschauern entstand eine Panik und alles flüchtete entsetzt. Die Bestie konnte jedoch eingefangen werden, ehe sie Unheil anrichtete.

**Dampferzusammenstoß vor Halesund.** Der deutsche Dampfer „Colona“, der Esz führte, stieß gestern mit dem Dampfer „Strang“ aus Christiania in der Nähe von Halesund zusammen. Die „Colona“ wurde schwer beschädigt und mußte auf Land gesetzt werden. Rettungsdamper sind zur Unterstützung unterwegs.

**Die „Mauritania“ nicht gekannt.** Im Bureau der Eisenbahn sind Nachrichten eingetroffen, denen zufolge das Bureau die Nachricht von einem Unglück ihres Dampfers „Mauritania“ entgegen befand.

**Kleine Breslauer Nachrichten.**

\* **Schwerer Bauunfall.** Als am Freitag auf einem Neubau auf der Schwelbnerstraße Maurer mit dem Einziehen eines Eisenträgers beschäftigt waren, brach ein Holzballen des Gerüsts, fiel einem Maurer auf ein Bein und verletzte ihn schwer. Ein zweiter Maurer stürzte mit dem Träger ab und erlitt innere Verletzungen. Die Verunglückten wurden ins Allerheiligenshospital geschafft.

\* **Noch ein schwerer Bauunfall.** Montag mittag kurz vor 12 Uhr stürzte der 20 Jahre alte Maurer Rudolf Sommerberg aus Kleinburg am Neubau der Festhalle in Scheitling auf einer Höhe von 18 Meter ab und erlitt einen Bruch der Wirbelsäule. Die herbeigerufene Feuerwehr schaffte den Schwerverletzten in die Magklinik. Da die Arbeit an der fraglichen Stelle sehr gefährlich ist, sind die dort beschäftigten Arbeiter mit Sicherheitsgurten versehen. Wie trotzdem der Unfall passieren konnte, ist bis jetzt nicht aufgeklärt.

\* **Mordversuch und Selbstmord.** Der 22 Jahre alte Schneider Franz Mansitta hatte mit der Tochter einer Familie von der Michaelsstraße 10 ein Liebesverhältnis angeknüpft, anscheinend aber ohne Erfolg. Nachdem er Montag abend dem Mädchen ein Geschenk überreicht hatte, erschien er heute früh in ihrer Wohnung. Er muß aber wohl entschieden abgewiesen worden sein, denn plötzlich zog er einen Revolver hervor, um das Mädchen zu erschließen. Die Mutter des Mädchens sprang dazwischen und bereitete die Absicht des Gewalttätigen, worauf dieser die Waffe gegen sich selbst richtete und sich durch einen Schuß in die rechte Schläfe tötete. Seine Leiche wurde ins Schauhaus geschafft.

\* **Selbstmordversuch.** Ein Dienstmädchen versuchte sich mit Gas zu vergiften, indem sie den Gashahn in ihrem Zimmer öffnete. Glücklicherweise wurde ihr Vorhaben bald bemerkt; man schloß den Gashahn und rief sofort die Samariter der Feuerwehr herbei, die die Vergiftete mit Sauerstoff behandelten und dann ins Allerheiligenshospital brachten.

\* **Vom Wagen gefallen.** Ist am Sonnabend der Pöpelwitzerstraße 26 wohnende Vorstoffhändler Scheffler durch einen Schwindelanfall. Er erlitt außer anderen Verletzungen mehrere Rippenbrüche. Im Allerheiligenshospital, wohin er geschafft worden war, ist der Verunglückte am Montag an den Folgen der Verletzungen gestorben.

\* **Von einer Droikiste überfahren** wurde am Dienstag auf der Neue Graupenstraße, Ecke Freiburgerstraße eine Frau, die den Straßenrand überschreiten wollte. Sie erlitt bedeutende Verletzungen und wurde von herbeigerufenen Samaritern der Feuerwehr, die ihr erste Hilfe leisteten, ins Allerheiligenshospital geschafft.

\* **Straßenraub.** In der Nacht zum Sonntag ist ein Tischler auf dem Universitätsplatz plötzlich von einem fremden Mann angefallen und zu Boden geschlagen worden. Der Mann hat den Tischler nicht nur im Gesicht schwer verletzt, sondern ihm auch sein Portemonnaie mit 27 Mark aus der Tasche gestohlen.

\* **Achtung, Taschenbiebe!** Zwei Frauen, die am Sonntag die Schwelbnerstraße entlang gingen, wurden aus ihren Handtaschen die Portemonnaies mit 18 und 40 Mark unbemerkt gestohlen. — Im Auswandererschuppen des hiesigen Hauptbahnhofes wurde am Sonntag einem Arbeiter das Portemonnaie mit 89 Mark aus der Tasche gestohlen.

\* **Einbruch.** Am Sonnabend ist ein Dieb in eine verschlossene Wohnung auf der Adalbertstraße eingedrungen und hat 94 Mark Geld, zwei goldene Trauringe und einen goldenen Damenring gestohlen. — In die Wohnung eines auf der Sternstraße wohnenden Fräuleins sind Diebe am Sonntag abend eingedrungen und haben eine goldene Halskette, ein Granatkollier, eine Wappensteinleiste, eine silberne Vorklempnadel, eine goldene Brosche, ein Bernsteinherz, eine goldene Damenschlüsselanhänger mit langer, dünner, silberner Kette, ein Granatarmband, ein silbernes Armband, eine Vorklempnadel mit Biene aus Bernstein, ein goldener Damenring mit Türkisen und einer Perle und zwei goldene Manchettenknöpfe in Kettenform gestohlen. Die gestohlenen Sachen haben einen Gesamtwert von etwa 400 Mark.

\* **Gestohlen** wurden aus einem Schrebergarten an der Dyperrauerstraße durch Uebersteigen des Zaunes zwei etwa 1 1/2 Meter hohe Rosenstämme, eine über 8 Meter lange Kletterrose und ein 1 1/2 Meter hohes Stachelbeerbüschchen. Wer Angaben über die Ermittlung der Täter oder über den Verbleib der gestohlenen Sachen machen kann, melde sich in unserer Redaktion. Ankosten und Belohnung zugesichert.

\* **Verloren** wurden mehrere Portemonnaies mit Inhalt eine Vorklempnadel, ein Fahrrad, eine Voa, eine goldene Damenuhr mit Kette, ein helles Umhängegüch.

\* **Geunden** wurden ein Reißzeug, eine silberne Damenuhr mit Kette, drei Portemonnaies mit Inhalt, mehrere Handtaschen mit Inhalt, mehrere Damenschirme, eine Damenuhr, ein Luagnas mit Goldfassung zwei Schlüsselbünde, eine Uhrkette, eine Fahrradlaternen.

**Neueste Nachrichten.**

**Die Lage auf dem Balkan.**

**Der Kampf um Skutari.**

**Cetinje, 10. Dezember.** Der deutsche Gesandte v. Eckardt sagte gestern eine Audienz beim Könige Nikolaus von Montenegro. Er erklärte diesem, seine Mission vor Skutari sei beendet, nachdem der Kommandant der Festung sich gewelgert hat, den montenegrinischen Parlamentär mit einem Briefe der deutschen Gesandtschaft über die Verhinderung des Waffenstillstandes zu empfangen. Die Türken greifen fortwährend die montenegrinischen Positionen vor Skutari an. Nach den bisher vorliegenden Meldungen haben sie auch bereits recht nennenswerte Erfolge zu verzeichnen und die Lage der Montenegriner wird von Tag zu Tag immer schwieriger, zumal in ihren Reihen Krankheiten schrecklich haufen sollen und die Reihen der Mannschaften ganz erheblich dezimierten.

**Revirement in Oesterreich.**

**Wien, 10. Dezember.** Sensation in politischen und militärischen Kreisen erregte die gestern in später Abendstunde bekannt gewordene Nachricht, daß der österreichische Kriegsminister, General von Auffenberg, dem Kaiser Franz Josef von Oesterreich seine Demission überreicht und der Kaiser diese Demission auch angenommen hat. Zu seinem Nachfolger ist der Sektionschef im Kriegsministerium, General-Feldzeugmeister Krobathin, ernannt worden. Der Militär des Kriegsministers, General von Auffenberg, erfolgte aus persönlichen Gründen, angeblich wegen eines schärferen Konfliktes mit dem österreichischen Thronfolger, Erzherzog Franz-Ferdinand an. Gleichzeitig mit dem Rücktritt des Kriegsministers, General von Auffenberg, erfolgte der Rücktritt des Chefs des österreichischen Generalstabes, General von Schemua, von seinem Amte. Die Leitung des österreichischen Generalstabes übernimmt nunmehr der Vorgänger Schemuas, der Armees-Inspektor Freiherr Conrad von Höbenborff. Ueber den Grund zu diesem Personenwechsel verlautet: In militärischen Kreisen habe schon lange der Wunsch bestanden, daß an die Spitze des österreichischen Generalstabes eine Persönlichkeit treten solle, die sich des

Ansehens und der Autorität erfreue, wie sie eigentlich bisher der Reichherr Conrad von Höbenborff in so seltener Weise und bei allen tonangebenden und maßgebenden Kreisen erfreue, und wie sie bei dem bisherigen Inhaber der Stellung nicht der Fall gewesen. Der Feldmarschall-Leutnant von Schemua tritt in den Ruhestand und wird kein Amt mehr bekleiden, während der General von Auffenberg an Stelle Conrad von Höbenborffs zum Armees-Inspektor ernannt wird.

**Die schwarzen Blattern.**

**Seraievo, 10. Dezember.** Aus Durazzo und Schaballsch traf gestern 89 albanische Flüchtlinge hier ein, unter denen drei ernste Erkrankungsfälle von schwarzen Blattern festgestellt wurden. Kranke wie Gesunde wurden sofort sorgfältig isoliert untergebracht und ausgedehnte Maßnahmen gegen die Verbreitung der furchterlichsten und äußerst ansteckenden Krankheit getroffen.

**Der Königsmörder als General.**

**Belgrad, 10. Dezember.** Die „Samoyrama“ meldet, daß der Oberst Popowitsch zum Kommandanten der gesamten serbischen Truppen am Adriatischen Meere ernannt worden ist. Diese Ernennung hat deshalb so großes Erstaunen hervorgerufen, weil der Oberst Popowitsch feinerzeit bei der Ermordung des Königs Alexander und dessen Gemahlin Traga eine große Rolle spielte. Diese Beförderung auf einen strategisch ausschlaggebenden Posten wird in kürzester Zeit die Ernennung zum General nach sich ziehen. In offiziellen militärischen und politischen Kreisen erklärt man, daß, da viele leibliche Offiziere, und zwar die tüchtigsten, in den Schlachten gegen die Türken vor der Front gefallen seien, die leibliche Regierung sich nunmehr gezwungen sehe, alle übrigen noch zur Verfügung stehenden ehemaligen tüchtigen Offiziere zu den Truppen zu berufen. Es wird ferner ausdrücklich betont, daß der Oberst Popowitsch nach dem Kratze seinen Posten nicht weiter behalten werde.

**Das lohnte sich.**

**Petersburg, 10. Dezember.** In der hiesigen großen Don-Ufer-Bank hat ein junger Beamter der Buchhalterei namens Sofimowitsch durch außerordentlich raffinierte Fälschungen eine reichliche halbe Million Mark unterschlagen. Damit ist er entflohen, vermutlich ins Ausland. Sofimowitsch spekulierte sehr stark und leidenschaftlich an der Börse. Da der Debitant einen Vorprung von mehreren Tagen hat, dürfte es schwer werden, seiner habhaft zu werden. Die Bank hat eine große Belohnung auf seine Ergreifung ausgesetzt.

**Vom Schlachtfelde der Arbeit.**

**Kassel, 10. Dezember.** Ein schwerer Betriebsunfall hat sich in der Zuckersfabrik in Ober-Jossa ereignet. Die Arbeiter Lott und Wichel waren beim Reinigen von Rübenwässern beschäftigt, als plötzlich die Maschine angehalten wurde. Der eigentliche Unfall hierzu konnte bisher noch nicht festgestellt werden, wahrscheinlich liegt eine grobe Fahrlässigkeit des die Maschine bedienenden Ingenieurs zu Grunde. Die beiden Arbeiter Lott und Wichel konnten sich nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen und gerieten in das Getriebe. Sie wurden buchstäblich zermalmt und so schrecklich zugerichtet, daß ihre Körper nur noch formlose Fleischmassen bildeten. Der Tod der beiden ist auf der Stelle eingetreten und nur mit Mühe konnte man die Maschine von den Fleischstücken reinigen.

**Opfer des Militarismus.**

**Kiel, 10. Dezember.** Im Kieler Kriegshafen stehen beim Anlegen an der Albeberger Brücke die Torpedoboote „S. 64“ und „D. 7“ sehr heftig zusammen. Das letztere Fahrzeug, das Torpedoboot „D. 7“, wurde in der Höhe des Heizraumes gerammt und im Heizraume led. Durch das in Massen eindringende Wasser entstand eine heftige Explosion im unteren Kesselraum. Fünf Mann der Besatzung, die im unteren Kesselraum zu tun hatten und sich nicht mehr rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten, wurden bei der Explosion schwer verletzt. Es sind dies der Torpedooberheizer Lohrer und die Torpedobehälter Brandt, Vogel, Heusinger und Gehardt. Bei Brandt konnte noch nicht festgestellt werden, ob von den heißen Dämpfen die Lunge angegriffen und verletzt worden ist. Jedemfalls ist sein Zustand sehr besorgniserregend. Die Verletzungen der übrigen Leute sind weniger ernst. Das Torpedoboot „D. 7“ wurde schwimmend erhalten und sofort in die Kaiserliche Werft gebracht und dort eingebuddelt. „S. 64“ ist ohne nennenswerten Schaden davongekommen und ist dienstfähig geblieben. Es konnte in den Torpedohafen Kiel-Wik einlaufen, wo es einer kurzen Reparatur unterworfen werden muß.

**Der belgische Zollinspektor ermordet.**

**Zehran, 10. Dezember.** Kurdische Reiter haben den belgischen Zollinspektor Dumey und acht seiner persischen Begleiter am Urmiassee ermordet. Die Nachricht von der grausamen Dinschlachtung der Perser und des Zollinspektors ruft hier großes Aufsehen hervor.

**In den Flammen umgekommen.**

**Kostroma, 9. Dezember.** In einem dichtbewohnten dreistöckigen Hause des Fabrikviertels brach nachts ein Brand aus. Ein Arbeiter und ein Mädchen kamen in den Flammen um. Von den übrigen Hausbewohnern, die sich durch die Fenster retteten, erlitten viele schwere Brandwunden.

**Großer Brand.**

**Troppau, 10. Dezember.** (Bresl. Ztg.) In den Werken der Frankfurter Eisenwerke A.-G. brach gestern abend in der Werkstätte ein Brand aus, der bald einen größeren Umfang annahm. Zurzeit ist es noch nicht gelungen, das Feuer zu totalisieren.

**Im Gebirge abgestürzt.**

**udine (Tirol), 10. Dezember.** Eine Patrouille ist gestern bei einem Streifzuge im Gebirge abgestürzt. Der Führer, ein Korporal, blieb mit zerschmetterten Gliedern sofort tot liegen. Die übrigen Soldaten der Patrouille erlitten sehr schwere Verletzungen und liegen in hoffnungslosem Zustande im Krankenhause darnieder.

**Briefkasten.**

**N. 2.** Für Ihr Thema fehlt jetzt der rechte Anlaß, und dann ist darüber auch unendlich oft geschrieben worden, daß wir es uns verlohren müssen, von neuem darauf einzugehen.  
**N. 3. Treibzuckerfrage.** Die Erben müssen die Schulden des Verstorbenen bezahlen; die Erben können also verklagt, verurteilt und gepfändet werden.  
**N. 4. 250.** Wenn Sie beim Gericht, daß der Schuldner zum Offenbarungseide geladen wird. Das ist alles, was Sie tun können.  
**N. 5. Dr. Rosen.** Wenn auch das Versicherungsamt die Rente bewilligt, so ist damit leider nicht alles getan, denn die Landes-Versicherungsanstalt hat das letzte Wort und kann machen, was sie will. Fragen Sie beim Vorstande in Breslau an, wie weit die Sache geht.

Wettquoten der hiesigen Markt-Vollziehungskommission. Breslau, den 9. Dezember.

	gute	mittlere	geringe	Beste
	100	100	100	100
Wetter, weißer	19 80	18 80	17 80	17 20
Wetter, gelber	12 40	11 80	11 40	11 10
Regen	16 30	15 80	15 20	14 80
Bravanzie	18 80	17 80	17 40	17 10
Wette	16 40	15 10	14 50	14 40
Vafel	16 80	16	15 80	15 60
Victoria-Tafel	20	24	23	21
Gebien	21 80	21	19 80	19
Witterrapp	28	—	27 80	27

Per 100 Rgr. neues 0.80—7.10 Wt.  
Per 100 Rgr. alter 4.80—5.50 Wt.  
Per 100 Rgr. alter 3.20—3.60 Wt.

**Wasserstands-Nachrichten der Oder.**

Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand
10. 12.	11. 12.	12. 12.	13. 12.	14. 12.	15. 12.	16. 12.	17. 12.	18. 12.	19. 12.
11.340,80	11.340,80	11.340,80	11.340,80	11.340,80	11.340,80	11.340,80	11.340,80	11.340,80	11.340,80

**Versammlungen und Vereine.**

**Gewerkschaftshaus.**  
Sonntag, den 15. Dezember:  
Kupferschmiede. Vormittag 10 Uhr, Generalversammlung im Zimmer 3/4.  
Sozialdemokratischer Verein für Breslau (Land-)Neumarkt.  
Land-Distrikt Gorbain, Dürrgoh. Freitag, den 18. Dezember, abends 8 Uhr, Sitzung des Distriktsvorstandes bei G. L. in n. h. Schönstraße 17.  
Land-Distrikt 8 (Klein-Mochbern, Maria-Höfen und Neulirch). Mittwoch, den 11. Dezember, abends 8 Uhr, bei Frau Müller in Maria-Höfen; Frauen-Vand. Vortrag des Genossen O. Konstky: „Unsere Wächterinnen-Unterstützung. Verschiedenes.“  
Land-Distrikt 12 (Gartlieb, Krieteru, Klettendorf). Mittwoch, den 11. Dezember, abends 8 Uhr, bei Weilner; Frauenabend. Vortrag des Genossen Neulirch: „Unterstützung für kranke Frauen. Verschiedenes.“  
Land-Distrikt 13 (Groß- und Klein-Tschausch). Mittwoch, den 11. Dezember, Mitgliederversammlung bei U. B. in Klein-Tschausch. Vortrag des Gen. Winger. Vereinsangelegenheiten.  
Bunzlau. Gewerkschafts-Kartell. Mittwoch, den 11. Dezember, abends 8 Uhr: Sitzung im „Deutschen Reich“.  
Oels. Sozialdemokratischer Verein. Mittwoch, den 11. Dezember, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Stellungnahme zum Preussischen Parteitag.

**„Unsere Matinee“**  
**29 Cigarette**  
**Was sie gibt ist Genuss**  
Georg A. Jasmay A.-G.  
Grösste deutsche Cigarettenfabrik  
Dresden.

**Hier**  
Der Nachbar steht der Wami,  
Der bekräftigt lachen kann.  
Denn er weiß es schon seit Jahren,  
Wie man sehr viel Geld kann sparen.  
Hört seinen Wahlpruch an:  
Nur das Gute bricht sich Bahn!!!  
Gut und dauerhaft  
Sind die echt. Reuminger blauen Arbeiter-Kleber-  
Anzüge mit nebenstehender Schutzmarke.  
Zu haben bei 885/2  
**Wilhelm Langer, Gräbischenerstr. 18** und  
**Adolf Rohmuts Nachf.,** Friedrich-Wilhelm-  
Strasse 95.  
Beser der Volkswacht erhalten 4% Rabatt.

**Weihnachtskonfekte aller Art**  
nur eigene Fabrikate  
das Stück von 50 Pf. bis 2.-Mk. 6849  
**Pfefferkuchen aus reinem Honig**  
auf diese gebe 10% Rabatt  
empfehlen die 1879 gegründete  
**Schokoladen- u. Zuckerwaren-Fabrik**  
**Gustav Arnold, Gräbischenerstr. 26**  
u. Mendorfstr. 61.

**Alkoholfreie Getränke**  
**= Bilz-Sinalco =**

**Grüne, W.** 12 (Hausen)  
**Grüne, W.** 12 (Hausen)  
**Grüne, W.** 12 (Hausen)  
**Grüne, W.** 12 (Hausen)  
**Grüne, W.** 12 (Hausen)  
**Grüne, W.** 12 (Hausen)  
**Grüne, W.** 12 (Hausen)  
**Grüne, W.** 12 (Hausen)

**Bäckereien und Konditoreien**

**Bader, Walter**, Poststraße 43  
**Bader, Walter**, Poststraße 43  
**Bader, Walter**, Poststraße 43  
**Bader, Walter**, Poststraße 43  
**Bader, Walter**, Poststraße 43  
**Bader, Walter**, Poststraße 43  
**Bader, Walter**, Poststraße 43  
**Bader, Walter**, Poststraße 43

**Badeanstalten**

**Wichthelm, Carl**, Neue Straße 14

**Bandagisten**

**Kuhn, Carl**, Gartenstr. 54, Tel. 10144  
**Rein, Joh.**, Schmiedestr. 17/18

**Bettfedern und Schnittwaren**

**Geschw. Kappst**, Andersenstrasse 2

**Bier-Brauereien, Bier-Verleger**

**Brauerei Sacrau**, C. u. M. b. H.  
**Genossenschafts-Brauerei**  
**Genossenschafts-Brauerei**  
**Genossenschafts-Brauerei**

**Bier-Apparate, Kellereiere**

**Schlack, Paul**, Schmiedestr. 55

**Café**

**Keller, Friedrich-Café**, Nikolaistr. 55

**Damen-Konfektion**

**Rösel, Felix**, Ohlauerstr. 7  
**Rösel, Felix**, Ohlauerstr. 7

**Damen-Schneiderei**

**Kaufmann, Carl**, Ohlauerstr. 42

**Drogen und Farben**

**Magnia-Drogerie**, Fittlerstraße 22  
**Magnia-Drogerie**, Fittlerstraße 22  
**Magnia-Drogerie**, Fittlerstraße 22  
**Magnia-Drogerie**, Fittlerstraße 22

**Eisen- u. Stahlwaren**

**Förster, Otto**, Matthäustr. 170, Kolonialwaren  
**Förster, Otto**, Matthäustr. 170, Kolonialwaren  
**Förster, Otto**, Matthäustr. 170, Kolonialwaren  
**Förster, Otto**, Matthäustr. 170, Kolonialwaren

**Fahrräder, Nähmaschinen**

**Best, Fritz**, Dammstr. 70  
**Best, Fritz**, Dammstr. 70  
**Best, Fritz**, Dammstr. 70  
**Best, Fritz**, Dammstr. 70

**Färbererei u. Wäscherei**

**Kelling, W.**, Dammstr. 45  
**Kelling, W.**, Dammstr. 45  
**Kelling, W.**, Dammstr. 45  
**Kelling, W.**, Dammstr. 45

**Fische u. Delikatessen**

**Wiese, W.**, Dammstr. 150

**Erscheint 8mal wöchentlich**

**Bezugsquellen-Verzeichnis**

**Am Kellern bei Einkaufem empfohlen**

**Weiss- und Wollwaren**

**Fleischereien u. Wurstfabriken**  
**Meinert, H.**, Brandstr. 10, Maria-Theresienstr. 15  
**Meinert, H.**, Brandstr. 10, Maria-Theresienstr. 15  
**Meinert, H.**, Brandstr. 10, Maria-Theresienstr. 15  
**Meinert, H.**, Brandstr. 10, Maria-Theresienstr. 15

**Hochzeits- u. Beerdigungsführer**  
**Buch, Gebr.**, Dammstr. 13

**Möbel-Magazine**  
**Bordag, C.**, Dammstr. 116 (Tel. 761)  
**Bordag, C.**, Dammstr. 116 (Tel. 761)  
**Bordag, C.**, Dammstr. 116 (Tel. 761)  
**Bordag, C.**, Dammstr. 116 (Tel. 761)

**Seifengeschäfte**  
**Sandl, Seb.**, Gassestr. 12, Lehmgrabenstr.

**Abend, Kerm**  
**David, E.**, Dammstr. 88, gr. Markt 20  
**David, E.**, Dammstr. 88, gr. Markt 20  
**David, E.**, Dammstr. 88, gr. Markt 20  
**David, E.**, Dammstr. 88, gr. Markt 20

**Hüte und Mützen**  
**Barth, H.**, Größestr. 12, Leichstr. 20  
**Barth, H.**, Größestr. 12, Leichstr. 20  
**Barth, H.**, Größestr. 12, Leichstr. 20  
**Barth, H.**, Größestr. 12, Leichstr. 20

**Herren-Artikel**  
**„Hazar des Westen“**, Frd.-Wilh.-Str. 4  
**„Hazar des Westen“**, Frd.-Wilh.-Str. 4  
**„Hazar des Westen“**, Frd.-Wilh.-Str. 4  
**„Hazar des Westen“**, Frd.-Wilh.-Str. 4

**Nähmaschinen**  
**Flemming, R.**, Leichstr. 20/31, gr. Markt

**Schankwirtschaften**  
**Gurgardt, W.**, Weichgasse 13 (Pubertus)  
**Gurgardt, W.**, Weichgasse 13 (Pubertus)  
**Gurgardt, W.**, Weichgasse 13 (Pubertus)  
**Gurgardt, W.**, Weichgasse 13 (Pubertus)

**Wollwaren, Trikotagen**  
**Stallina, Hans**, Friedrichstr. 94

**Kinderwagen**  
**Goetz Söhne**, Dammstr. 49

**Kaffee, Tee**  
**Gewaltig, Heinrich**, Riffel u. Niederstr. in allen Stadtteilen  
**Gewaltig, Heinrich**, Riffel u. Niederstr. in allen Stadtteilen  
**Gewaltig, Heinrich**, Riffel u. Niederstr. in allen Stadtteilen  
**Gewaltig, Heinrich**, Riffel u. Niederstr. in allen Stadtteilen

**Optiker**  
**Heidrich, Emil**, Stadtheater gegenüber

**Schirme, Stöcke**  
**Nick, W.**, Leichstr. 20  
**Nick, W.**, Leichstr. 20  
**Nick, W.**, Leichstr. 20  
**Nick, W.**, Leichstr. 20

**Zahn-Ateliers**  
**Tendler, Dr.**, Frankfurtstr. 111, L. (Wolln)  
**Tendler, Dr.**, Frankfurtstr. 111, L. (Wolln)  
**Tendler, Dr.**, Frankfurtstr. 111, L. (Wolln)  
**Tendler, Dr.**, Frankfurtstr. 111, L. (Wolln)

**Hygienische Artikel**  
**Reber, Clara**, Gattenstraße 63, kpr.

**Kinematographen**  
**Kaiser-Wilhelm-Theater** am d. Kaiser-Wilhelm-Theater  
**Kaiser-Wilhelm-Theater** am d. Kaiser-Wilhelm-Theater  
**Kaiser-Wilhelm-Theater** am d. Kaiser-Wilhelm-Theater  
**Kaiser-Wilhelm-Theater** am d. Kaiser-Wilhelm-Theater

**Pflanzenbutter**  
**Bresl. Pflanzenbutter-Centrale**, Kaiser-Wilhelm-Str. 1

**Schuhwaren und Schuhmacher**  
**Grundschock, W.**, Schlegelstr. 43  
**Grundschock, W.**, Schlegelstr. 43  
**Grundschock, W.**, Schlegelstr. 43  
**Grundschock, W.**, Schlegelstr. 43

**Zigarren u. Zigaretten**  
**Allnoch, Richard**, Niederstr. 31  
**Allnoch, Richard**, Niederstr. 31  
**Allnoch, Richard**, Niederstr. 31  
**Allnoch, Richard**, Niederstr. 31

**Kleiderstoffe, Seldenswaren**  
**Sühmann, D.**, Neufeldstr. 8/9  
**Sühmann, D.**, Neufeldstr. 8/9  
**Sühmann, D.**, Neufeldstr. 8/9  
**Sühmann, D.**, Neufeldstr. 8/9

**Korsetts**  
**Hilber, G.**, Dammstr. 17  
**Hilber, G.**, Dammstr. 17  
**Hilber, G.**, Dammstr. 17  
**Hilber, G.**, Dammstr. 17

**Putz, Modes**  
**Karl, August**, Dammstr. 17

**Uhren und Goldwaren**  
**Alter, P.**, Dammstr. 17

**Lokale an der Oder**  
**Restaurateur**, J. Stabenack, Joh. Stabenack, Grunke, Schaffgarter

**Leinwand, Wachstuche**  
**Linow, W.**, Dammstr. 53

**Lampen**  
**Schubert, W.**, Dammstr. 11

**Restaurateur**  
**August, H.**, Dammstr. 17

**Wäsche, Trikotagen**  
**Wäsche, Trikotagen**, Dammstr. 17

**Morgenau**  
**Restaurateur**, Morgenau, Joh. Stabenack, Strand-Restaurant, Dammstr. 34/35, (S. Baum)

**Leinwand, Wachstuche**  
**Linow, W.**, Dammstr. 53

**Lampen**  
**Schubert, W.**, Dammstr. 11

**Restaurateur**  
**August, H.**, Dammstr. 17

**Wäsche, Trikotagen**  
**Wäsche, Trikotagen**, Dammstr. 17

**Morgenau**  
**Restaurateur**, Morgenau, Joh. Stabenack, Strand-Restaurant, Dammstr. 34/35, (S. Baum)

**Leinwand, Wachstuche**  
**Linow, W.**, Dammstr. 53

**Lampen**  
**Schubert, W.**, Dammstr. 11

**Restaurateur**  
**August, H.**, Dammstr. 17

**Wäsche, Trikotagen**  
**Wäsche, Trikotagen**, Dammstr. 17

**Morgenau**  
**Restaurateur**, Morgenau, Joh. Stabenack, Strand-Restaurant, Dammstr. 34/35, (S. Baum)

**Leinwand, Wachstuche**  
**Linow, W.**, Dammstr. 53

**Lampen**  
**Schubert, W.**, Dammstr. 11

**Restaurateur**  
**August, H.**, Dammstr. 17

**Wäsche, Trikotagen**  
**Wäsche, Trikotagen**, Dammstr. 17

**Morgenau**  
**Restaurateur**, Morgenau, Joh. Stabenack, Strand-Restaurant, Dammstr. 34/35, (S. Baum)

**Leinwand, Wachstuche**  
**Linow, W.**, Dammstr. 53

**Lampen**  
**Schubert, W.**, Dammstr. 11

**Restaurateur**  
**August, H.**, Dammstr. 17

**Wäsche, Trikotagen**  
**Wäsche, Trikotagen**, Dammstr. 17

**Morgenau**  
**Restaurateur**, Morgenau, Joh. Stabenack, Strand-Restaurant, Dammstr. 34/35, (S. Baum)

**Leinwand, Wachstuche**  
**Linow, W.**, Dammstr. 53

**Lampen**  
**Schubert, W.**, Dammstr. 11

**Restaurateur**  
**August, H.**, Dammstr. 17

**Wäsche, Trikotagen**  
**Wäsche, Trikotagen**, Dammstr. 17

**Morgenau**  
**Restaurateur**, Morgenau, Joh. Stabenack, Strand-Restaurant, Dammstr. 34/35, (S. Baum)

**Leinwand, Wachstuche**  
**Linow, W.**, Dammstr. 53

**Lampen**  
**Schubert, W.**, Dammstr. 11

**Restaurateur**  
**August, H.**, Dammstr. 17

**Wäsche, Trikotagen**  
**Wäsche, Trikotagen**, Dammstr. 17

**Morgenau**  
**Restaurateur**, Morgenau, Joh. Stabenack, Strand-Restaurant, Dammstr. 34/35, (S. Baum)

**Leinwand, Wachstuche**  
**Linow, W.**, Dammstr. 53

**Lampen**  
**Schubert, W.**, Dammstr. 11

**Restaurateur**  
**August, H.**, Dammstr. 17

**Wäsche, Trikotagen**  
**Wäsche, Trikotagen**, Dammstr. 17

**Morgenau**  
**Restaurateur**, Morgenau, Joh. Stabenack, Strand-Restaurant, Dammstr. 34/35, (S. Baum)

**Leinwand, Wachstuche**  
**Linow, W.**, Dammstr. 53

**Lampen**  
**Schubert, W.**, Dammstr. 11

**Restaurateur**  
**August, H.**, Dammstr. 17

**Wäsche, Trikotagen**  
**Wäsche, Trikotagen**, Dammstr. 17

**Morgenau**  
**Restaurateur**, Morgenau, Joh. Stabenack, Strand-Restaurant, Dammstr. 34/35, (S. Baum)

**Leinwand, Wachstuche**  
**Linow, W.**, Dammstr. 53

**Lampen**  
**Schubert, W.**, Dammstr. 11

**Restaurateur**  
**August, H.**, Dammstr. 17

**Wäsche, Trikotagen**  
**Wäsche, Trikotagen**, Dammstr. 17

**Morgenau**  
**Restaurateur**, Morgenau, Joh. Stabenack, Strand-Restaurant, Dammstr. 34/35, (S. Baum)

**Leinwand, Wachstuche**  
**Linow, W.**, Dammstr. 53

**Lampen**  
**Schubert, W.**, Dammstr. 11

**Restaurateur**  
**August, H.**, Dammstr. 17

**Wäsche, Trikotagen**  
**Wäsche, Trikotagen**, Dammstr. 17

**Morgenau**  
**Restaurateur**, Morgenau, Joh. Stabenack, Strand-Restaurant, Dammstr. 34/35, (S. Baum)

**Leinwand, Wachstuche**  
**Linow, W.**, Dammstr. 53

**Lampen**  
**Schubert, W.**, Dammstr. 11

**Restaurateur**  
**August, H.**, Dammstr. 17

**Wäsche, Trikotagen**  
**Wäsche, Trikotagen**, Dammstr. 17

**Morgenau**  
**Restaurateur**, Morgenau, Joh. Stabenack, Strand-Restaurant, Dammstr. 34/35, (S. Baum)

**Leinwand, Wachstuche**  
**Linow, W.**, Dammstr. 53

**Lampen**  
**Schubert, W.**, Dammstr. 11

**Restaurateur**  
**August, H.**, Dammstr. 17

**Wäsche, Trikotagen**  
**Wäsche, Trikotagen**, Dammstr. 17

**Morgenau**  
**Restaurateur**, Morgenau, Joh. Stabenack, Strand-Restaurant, Dammstr. 34/35, (S. Baum)

**Leinwand, Wachstuche**  
**Linow, W.**, Dammstr. 53

**Lampen**  
**Schubert, W.**, Dammstr. 11

**Restaurateur**  
**August, H.**, Dammstr. 17

**Wäsche, Trikotagen**  
**Wäsche, Trikotagen**, Dammstr. 17

**Morgenau**  
**Restaurateur**, Morgenau, Joh. Stabenack, Strand-Restaurant, Dammstr. 34/35, (S. Baum)

**Leinwand, Wachstuche**  
**Linow, W.**, Dammstr. 53

**Lampen**  
**Schubert, W.**, Dammstr. 11

**Restaurateur**  
**August, H.**, Dammstr. 17

**Wäsche, Trikotagen**  
**Wäsche, Trikotagen**, Dammstr. 17

**Morgenau**  
**Restaurateur**, Morgenau, Joh. Stabenack, Strand-Restaurant, Dammstr. 34/35, (S. Baum)

**Leinwand, Wachstuche**  
**Linow, W.**, Dammstr. 53

**Lampen**  
**Schubert, W.**, Dammstr. 11

**Restaurateur**  
**August, H.**, Dammstr. 17

**Wäsche, Trikotagen**  
**Wäsche, Trikotagen**, Dammstr. 17

**Morgenau**  
**Restaurateur**, Morgenau, Joh. Stabenack, Strand-Restaurant, Dammstr. 34/35, (S. Baum)

**Leinwand, Wachstuche**  
**Linow, W.**, Dammstr. 53

**Lampen**  
**Schubert, W.**, Dammstr. 11

**Restaurateur**  
**August, H.**, Dammstr. 17

**Wäsche, Trikotagen**  
**Wäsche, Trikotagen**, Dammstr. 17

**Morgenau**  
**Restaurateur**, Morgenau, Joh. Stabenack, Strand-Restaurant, Dammstr. 34/35, (S. Baum)

**Leinwand, Wachstuche**  
**Linow, W.**, Dammstr. 53

**Lampen**  
**Schubert, W.**, Dammstr. 11

**Restaurateur**  
**August, H.**, Dammstr. 17

**Wäsche, Trikotagen**  
**Wäsche, Trikotagen**, Dammstr. 17

**Morgenau**  
**Restaurateur**, Morgenau, Joh. Stabenack, Strand-Restaurant, Dammstr. 34/35, (S. Baum)

**Leinwand, Wachstuche**  
**Linow, W.**, Dammstr. 53

**Lampen**  
**Schubert, W.**, Dammstr. 11

**Restaurateur**  
**August, H.**, Dammstr. 17

**Wäsche, Trikotagen**  
**Wäsche, Trikotagen**, Dammstr. 17

**Morgenau**  
**Restaurateur**, Morgenau, Joh. Stabenack, Strand-Restaurant, Dammstr. 34/35, (S. Baum)

**Leinwand, Wachstuche**  
**Linow, W.**, Dammstr. 53

**Lampen**  
**Schubert, W.**, Dammstr. 11

**Restaurateur**  
**August, H.**, Dammstr. 17

**Wäsche, Trikotagen**  
**Wäsche, Trikotagen**, Dammstr. 17

**Morgenau**  
**Restaurateur**, Morgenau, Joh. Stabenack, Strand-Restaurant, Dammstr. 34/35, (S. Baum)



Deutscher Reichstag.

81. Sitzung. Montag, den 9. Dezember, nachmittags 2 Uhr.

Am Bundesratsstische: Dr. Lisco, Kühn. Der Gesetzentwurf über den Zusammenstoß von Schiffen...

Petroleumvertriebsmonopol.

Abg. Graf v. Westarp (kons.): Wir stehen dem Gedanken des Gesetzentwurfs sympathisch gegenüber. Unter keinen Umständen darf aber eine Verteuerung des Petroleum...

Abg. Rupp (wirtsch. Vgg.): schließt sich in Bezug auf die Veteranenfürsorge dem Vorredner an und behält sich die schließliche Stellungnahme seiner Freunde bis nach der Kommissionsberatung vor.

Abg. Dr. Franke (soz.):

Das Ergebnis der gehaltenen Lesungen (weiter) ist: Grundlagen dieses Entwurfes ist im Reichstag nicht bloß keine Mehrheit, sondern nicht einmal eine Minderheit zu finden. (Heiterkeit.) Die Regierung hat das Amtlich fertig bekommen, ihre natürlichen Hilfsgruppen in das parlamentarische Lager zu ziehen...

Die Konsumenten schädigen.

ohne dabei aber einem Dritten zu nützen, nämlich der Gruppe der Deutschen Bank. Die Debatte hat aber auch das positive Resultat gehabt, daß der Reichstag einmütig in der Standard Oil Company eine schwere Gefahr für unser wirtschaftliches Leben sieht, und diese Erkenntnis ist durchaus nicht chauvinistisch oder nationalistisch gefärbt...

Die Herrschaft des Rodelfellertruffs

nicht durch die Herrschaft der Deutschen Bank abgelöst. Eine Bank ist da, um Geschäfte zu machen, und kann nicht die Interessen der Allgemeinheit wahrnehmen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Der Herr Reichsfinanzsekretär hat sich dagegen verwahrt, so weit das bei ihm möglich ist, sogar leidenschaftlich (Heiterkeit), daß der Entwurf bewußt im Interesse einer bestimmten Bank ausgearbeitet sei...

eine geschlossene Front

bildet in der Ueberzeugung, daß ein schlechtes Gesetz dadurch nicht gut wird, daß man für die Ueberbrücke zum Schluß einen guten Zweck einsetzt. (Sehr wahr! bei den Soz.) Erreutlich ist ferner, daß alle Parteien und auch die Regierung den Grundgedanken einer Entschädigung für die Angestellten jetzt anerkennen. Als wir das bei der Reichsfinanzreform verlangten, wurde das zurückgewiesen und von der Deutschen Tageszeitung als demagogisch gebrandmarkt...

Die Kommission, an die die Vorlage geht, gleicht der Schale des Löwen, es führen viele Spüren hinein, aber keine wieder heraus. Man kann bedauern, daß der erste größere Versuch, ein Privatmonopol zu brechen, wahrscheinlich scheitern wird. Wenn die Regierung sich jetzt auf Petroleum den Finger verbrennt (Heiterkeit), so mag sie in Zukunft vorsichtiger sein und mit den Parteien Fühlung nehmen. Der

Kampf gegen die Uebermacht des Privatmonopols

darf nicht aufhören, sondern wird und muß energischer in den nächsten Jahren geführt werden; aber er würde aufs schwerste kompromittiert, wenn er mit einem Gesetz begänne, das unter der Flagge des Reichsmonopols ein neues Privatmonopol schafft. Gerade deshalb sind wir gegen diesen Entwurf. (Schärfster Beifall bei den Soz.)

Abg. Colshorn (Welfe) wünscht, daß die Kommission recht schnell arbeiten möge; vor allem müssen die Interessen der kleinen Leute besser gewahrt werden, als es durch die Vorlage geschieht.

Abg. Erberger (Zentrum): Wenn die Regierung den Kampf gegen die Privatmonopole aufnehmen will, warum bringt sie uns nicht ein Kartellgesetz, das der Reichstag doch einstimmig verlangt hat. In diesem Entwurf steckt der ganz unehrbare Gedanke, etwas monopolisieren zu wollen, was man nicht hat. Jemand eine Garantie, daß die St. O. G. von der Petroleumlieferung für Deutschland ausgeschlossen werden kann, und daß die Preise billig gehalten werden können, kann die Regierung nicht übernehmen. Im Gegenteil, eine Ausschaltung der St. O. G. ließe sich nur mit ungeheuren Opfern erkämpfen, das eben zu einer Verteuerung der Preise des Petroleum und damit zugleich auch der für Kerosin und Schmieröl führen müßte. Schöfel ist die Behauptung des „Berliner Tageblatts“, das Zentrum sei nur deshalb gegen die Vorlage, weil der Leiter der St. O. G. einige 1000 Mk. für die Zentrumskasse gezahlt hat. Die Verankerung der Vorlage mit der Veteranenfürsorge lehnen wir rundweg ab. (Beifall l. Str.)

Reichsfinanzsekretär Kühn: Daß die ehemaligen Ueberbrücke für die Veteranenfürsorge verwendet werden sollen, steht völlig in Parallele mit der Bestimmung, daß die Ueberbrücke der Betriebskräfte für die Witwen- und Waisenversicherung Verwendung finden sollen. Daß auch Arbeiter entschädigt werden, ist durch die Fassung des Gesetzes keineswegs ausgeschlossen. Das Gesetz ist zwar schon totgeklärt, doch würde ich mich damit, daß alle kleineren Anregungen für die Kommissionsberatung vorgebracht haben.

Abg. Warquardt (nail) erklärt Einzelheiten der Entschädigungsbestimmungen für die Angestellten.

Abg. Trendel (Zentr.) spricht über das Interesse von Regensburg am Petroleumhandel.

Die Vorlage geht an eine Kommission von 28 Mitgliedern.

Es folgen Wahlprüfungen.

Die Wahl des Abg. Bruhn (Ant.) beantragt die Kommission für gültig zu erklären.

Im Antrag Albrecht (Soz.) verlangt Ungültigkeitserklärung. Abg. Stadthagen (Soz.): Auch die Kommission hat anerkannt, daß in der Verbreitung eines von elf Amtsvorstehern unterzeichneten Flugblattes, das sich gegen Liberale und Sozialdemokraten richtet, eine unzulässige amtliche Wahlbeeinflussung liegt. Die Kommission hat aber lediglich die in den betreffenden Werten auf Bruhn entfallenden Stimmen ihm abgezogen und nicht berücksichtigt, daß durch die Beeinflussung viele von Stimmen für die liberalen und sozialdemokratischen Kandidaten zurückgehalten sind. Berücksichtigt man dies, so wäre Bruhn gar nicht in die Stichwahl gekommen. Deswegen muß seine Wahl kassiert werden.

Abg. Bieger (Zentr.): Bisher sind immer nur bei amtlichen Wahlbeeinflussungen den betreffenden Kandidaten Stimmen abgezählt worden, dagegen niemals anderen Kandidaten irgendwelche zugezählt. Da man das, so käme man ja auch zur reinen Willkür.

Abg. Werner-Ferjeld (Antikeml) schließt sich dem Vorredner an.

Abg. Stadthagen (Soz.): Bei der Rückständigkeit, die in Preußen herrscht, werden durch amtliche Wahlbeeinflussung viele Leute von Stimmen zurückgehalten. Fastenmäßig genau läßt sich natürlich nicht angeben, wieviele; daß es aber geschieht, ist leider zweifellos, und es reichen sehr wenige Stimmen aus, damit Bruhn gar nicht in die Stichwahl gekommen wäre. Deswegen muß seine Wahl kassiert werden.

Abg. Schwarze (Lipsstadt (Str.) (auf der Tribüne unverständlich) tritt für die Gültigkeit der Wahl ein.

Abg. Fischer (Soz.) erinnert an die Kassierung der Wahlen von Braun und Buchwald, wo amtliche Beeinflussung gegen die Siegerischen Sozialdemokraten geführt war. Um wieviel mehr muß also die Wahl Bruhns kassiert werden.

Die Wahl wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und einzelner Freiwähler für gültig erklärt. — Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr (Kleine Anfragen, Interpellationen). Schluß 6 1/2 Uhr.

Die Lage auf dem Balkan.

Die Opfer der Belagerung.

Der Spezialberichterstatter des „Matin“ im bulgarischen Heere vor Adrianopel gibt eine lange Darstellung des bisherigen Ganges der Belagerung und versichert, die bulgarischen Verluste in den Kämpfen zur Zurückweisung der türkischen Ausfälle hätten 7000 Mann an Toten und Verwundeten betragen, die Türken allerdings hätten 17.000 Mann zu beklagen. Die Bestimmung des Waffenstillstandsvertrages, die den Bulgaren die Benutzung der unter den Kanonen von Adrianopel gelegenen Eisenbahnstrecke zur Verproviantierung der Tschataldja-Truppen zugestimmt, hat nach dem Berichterstatter die größte Wichtigkeit, da im bulgarischen Heere vor Tschataldja großes Elend zu herrschen begann, während gleichzeitig Unterleibstypus und andere Krankheiten unter ihnen seit vierzehn Tagen wütheten.

Oesterreichs Sorgen.

Paris, 9. Dezember. Der „Temps“ meldet aus Wien, daß die gesamte österreicherische Flotte in Pola konzentriert sei. Wien, 9. Dezember. Die „Politische Korrespondenz“ veröffentlicht aus Petersburg eine von russischer Seite stammende Mitteilung, die sehr friedliche Töne anschlägt und in der es zum Schluß heißt, daß im Hinblick auf die ruhige und besonnene Haltung, sowie auf die Friedensliebe der Kabinette von Petersburg und Wien, deren gegenwärtiger Verkehr auch jetzt noch ein freundschaftlicher sei, ferner auf das schon bisher wahrnehmbare Sinken des Niveaus der serbischen Ansprüche darf man, ohne die Bedeutung der noch bestehenden Gefahrenquellen zu verkennen, auf der Hoffnung beharren, daß sich aus der Frage des Abrahams keine Bedrohung des europäischen Friedens entwickeln werde.

Griechenland lenkt ein.

Konstantinopel, 9. Dezember. Der „Liberte“ zufolge wird Griechenland spätestens bis zum Freitag, den 13. d. Mts., das Waffenstillstandsprotokoll unterzeichnen, um an den Friedensverhandlungen am 14. d. Mts. teilzunehmen. Diese Mitteilung soll die Porte offiziell von Griechenland erhalten haben.

London, 8. Dezember. Wie das kaiserliche Bureau meldet, sind als amtliche Friedensdelegierte bei der Londoner Konferenz Ministerpräsident Venizelos, Sculudis, der griechische Gesandte in London Gennadinos und der griechische Gesandte in Wien Dr. Streit bestimmt worden.

Die Sieger.

Sofia, 9. Dezember. Von maßgebender Stelle wird erklärt, daß der König der Bulgaren in der nächsten Zeit eine Reise durch die größeren Städte der neu er-

oberkten Gebiete unternehmen und dann Saloniki besuchen wird.

Sofia, 9. Dezember. Die Sorbanje wird am Sonnabend in einer kurzen Session zur Verlesung des Budgets zusammengetreten.

Sofia, 8. Dezember. Die Zahl der in Bulgarien befindlichen türkischen Kriegsgefangenen beträgt ungefähr 18.000, darunter 350 Offiziere. Nicht mitgezählt sind die 8000 Gefangenen von Saloniki, die den Bulgaren hätten übergeben werden sollen.

Wechsel im österreichischen Kriegsvintnerium?

Wien, 9. Dezember. („Schl.“) Von einer militärischen Seite, die sich bisher stets als außerordentlich gut unterrichtet erwiesen hat, wird die Meldung verbreitet, daß sowohl der jetzige Kriegsvintner, General der Infanterie v. Kuffenberg, als auch der Generalkommandant, General Scherua, in den nächsten Tagen von ihren Posten zurücktreten werden oder bereits ihre Demission dem Kaiser überreicht hätten. Kriegsvintner werde General Krobathin und Generalkommandant General der Infanterie Konrad v. Hohenborsff, der frühere Generalkommandant.

Sonstige Nachrichten.

Belgrad, 9. Dezember. Da einige Zeitungen Meldungen aus Konstantinopel verbreiten, denen zufolge belagerte türkische Festungen während des Waffenstillstands verproviantiert würden, erklärt die hiesige bulgarische Gesandtschaft die Gerüchte für durchaus unrichtig und bemerkt, daß nach § 2 des Waffenstillstandsprotokolls Festungen weder verproviantiert, noch neu mit Munition versehen werden dürfen. Ferner erklärt die Gesandtschaft, daß nach der Unterzeichnung des Waffenstillstands keine Angriffe der Bulgaren auf Adrianopel mehr erfolgt sind.

Cetinje, 9. Dezember. Wie verlautet, hat die Verlesung von Sutari wieder begonnen.

Die großmütigen Balkanstaaten.

Athen, 9. Dezember. Die halbamtliche „Varta“ spricht die Hoffnung aus, daß die Begegnung der Begründer des Balkanbundes in London die Freundschaft des Zwiros sichern werde. Die Verbündeten müssen der Türkei klar machen, daß sie glücklich sein müsse, wenn sie Konstantinopel und ein geringes umliegendes Gebiet behalten dürfe. Die Nichteroberung Konstantinopels sei kein Verweis der Schwäche der Bundesgenossen, sondern der Ablehnung gegen die Großmächte, die sich für das Schicksal Konstantinopels interessierten, und die man von jeder aktiven Einmischung in die orientalische Frage fernhalten wolle.

Serbien mobilisiert weiter.

Wien, 9. Dezember. Der „Reichspost“ telegraphiert man aus Semlin: Die Mobilisierung der gesamten bisher noch nicht in Anspruch genommenen Landsturm m annschaften ist angeordnet worden. Die Einrückungsbesche lauten auf Stellung innerhalb 24 Stunden. Die unter Waffen stehende, aus dem Feldzuge heimkehrende Mannschaft erhält nur kurze Urlaube in die Heimat. Die Offiziere erhalten gar keinen Urlaub. Alle verfügbaren Werkstätten sind mit der Anfertigung von Winterkleidern für die Armee beschäftigt. Es wird über Haß und Kopf überall gearbeitet.

Es war also Mache!

Berlin, 9. Dezember. Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß nach den nunmehr in Wien eingetroffenen Berichten des zur Untersuchung der Vorgänge in Litzowitz und Prizrend entsendeten Beamten diese sich glücklicherweise als verhältnismäßig harmlos darstellten. Es wird nur noch die Rückkehr des Herrn Cbl abgewartet, um diese Angelegenheit, bei der es sich hauptsächlich um Formfehler handelt, mit der serbischen Regierung zu regeln.

Bulgarien und Griechenland.

Köln, 9. Dezember. Der Korrespondent der „Köln. Zig.“ in Sofia telegraphiert: Ueber die Beziehungen zwischen Bulgarien und Griechenland wird mir von zuverlässiger Seite erklärt, daß man die Schwierigkeiten überwinden werde. Wenn zwischen Bulgarien und Serbien keinerlei Fragen schwebten, so beweist das nicht, daß zwischen diesen beiden Ländern ein größeres Einverständnis und herzlicheres Entgegenkommen existiert habe als zwischen Bulgarien und Griechenland. Die Verhandlungen mit Serbien hätten mehrere Monate beanpruch und wären erst im Sommer fertig geworden, sobald erst im August die Verhandlungen mit Griechenland beginnen könnten. Man habe keine Zeit gehabt, die Grenzfragen zu ordnen, und es sei bestimmt, daß, falls der Krieg gütlich endet, der Balkanbund unter sich erst die Gestaltung der Halbinsel beschließen wolle.

Arbeiterbewegung.

Ein sensationeller Freispruch.

Vor der Berufungskammer des Essener Landgerichts wurde am Sonnabend der bekannte „Heinrichsbriefprozess“ in der zweiten Instanz verhandelt. Die Vorgeschichte des Prozesses ist kurz folgende:

Am 3. September 1910 veröffentlichte der „Bergknapp“, das Organ des christlichen Gewervereins der Bergarbeiter Deutschlands, einen Artikel unter der Ueberschrift: „Ein neues Schurkenstück geplant“, worin mitgeteilt wurde, daß der Radikale des „Bergknapp“ ein mit „Gein Geinrich“ unterzeichnetes Brief durch die Post zugewandt sei, der darauf zielte, die Arbeiter zu verleiten, sich gegen die Führer des Gewervereins zu wenden. Der Brief sei in Vorhinein mit dem Postinspektoren versehen worden und der Absender habe sich wahrheitsfalsch bei der Convozierungsgehr, kurz vor der Knappschaffwahl im Ruhrgebiet veröffentlicht. Auch der „Bergknapp“ den „Heinrichsbrief“ in falscher, unfer Parteilichkeit im Ruhrgebiet brachte das Familien einige Tage später und im Vergleich dazu die Handschrift des Gewervereinssekretärs Hülses, die sehr viel Ähnlichkeit aufwies. Das schlug wie eine Bombe unter die Bergarbeiter, die ein und all gemein wurde die Meinung vertreten, daß der Gewervereinssekretär der Macher des Briefes gewesen sei, um dem Gewerverein einen guten Agitationsstoff zu beschaffen. Da erschien am 17. November 1910, am Tage der Knappschaffwahl, am 17. ein kurz gefaßter Aufsatze mit der sensationellen Ueberschrift „Briefschreiber gefunden!“ Arbeitersekretäre Genosse Heinrich auf der Straße-Wochem wurde beschuldigt, der Briefschreiber des „Heinrichsbriefes“ zu sein. Der Angeklugte erhob sofort Freispruch und das endliche Berufungsgericht wurde endlich in die Frühjahrs- und das Essener Schöffengericht sein Urteil dahin, daß der Verfasser des gleichzeitigen verantwortlichen Zeichners des Artikels im „Bergknappen“ und des Beschuldigungsflugblattes, Radikaler Heinrich Imbusch zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt wurde.

